

**www.e-rara.ch**

**Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft nach den  
verschiedenen Abweichungen einzelner Kantone**

**Steinmüller, Johann Rudolf**

**Winterthur, 1802-1804**

**Zentralbibliothek Zürich**

Shelf Mark: NR 1848

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-25539>

Erste Beylage.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

---

## Erste Beylage,

enthaltend:

Das No. 1710, obrigkeitlich aufgenommene und festgesetzte, und in den Jahren 1771 und 1772 — mit einigen Abänderungen erneuerte, Verzeichniß der Alpen im Glarnerlande, und ihrer Grösse, — nach Stößen berechnet; nebst einer kurzen Anzeige der Merkwürdigkeiten dieser Alpen (\*).

\* \* \*

### Alpen in den Kerenzer Huoben (Grenzen).

Die Gänse Alp wurde ehemals (nemlich nach der obrigkeitlichen Schätzung von No. 1710) mit 95 Stößen bestossen; wenn aber 30 Stöße in der Eschermannenalp gesammelt werden, so kann man in Zukunft (nach der neuen Schätzung von den Jahren 1771 und 1772) darauf treiben 100 Stöße. Meeren, Bärenboden, Altenstafel, Altfirz et c. enthielten ehemals 173 1/2 St. und jezo 170 St.

---

(\*) Da ich durch eine umständliche Beschreibung der Thiere, Pflanzen und Gebirgsarten der Alpen, allzuweitläufig werden müßte, so übergehe ich hier diese Gegenstände beynähe ganz, indem ich Willens bin, gelegentlich in einem eigenen Werkgen, wenigstens von den Alpenthieren des Schweizerlands umständlich zu reden.

Tros wie ehemals 14 Stöße.

Und in dem sogenannten Gard, wohin man keine Rube treiben kann 100 Stück Schafe.

Mürtschen wie ehemals 209 St.

Blatten, Thal, Spannegg, ehemals 153 1/2 St. jetzt 150 St.

Habergschwend ehemals 86 St., jetzt 84 St., mit dem Bedinge, daß man in Zukunft besser reute. Zusammen ehemals 731, jetzt 727 St. nebst 100 Schafen.

---

Alle diese Alpen befinden sich am Abhange und auf dem Rücken derjenigen Gebirgskette, die an der südlichen Seite des Wallenstätter Sees lieget, von Westen nach Osten streichet, und seine meist mächtigen Gebirgslager gegen Norden einsenkt. Daher auch zeigt diese Seite des Thals, welche also demselben ihre Schichtenfläche zugehrt, meist einen ziemlich sanften vegetationsreichen Abhang, während dem die nördliche Seite dem Thal das Ausgehen ihrer Schichten in scheußlichen bis auf 6000 Fuß hohen oft vertikalen Felswänden zeigt. — In denjenigen Theilen dieses Gebirgs, der innert den Grenzen des alten Kantons Glarus liegt, zeichnet sich der Mürtschenstock (\*), der eine prächtige Fühne

---

(\*) No. 1796 und 1797 ließ der verdienstvolle Hr. J. N. Mayer, Vater, in Aarau, durch Herrn Müller von Engelberg verschiedene Berghöhen der Schweiz messen. Seine Messungen sind nach dem französischen Schuh über den Luzerner oder Bier-



Felsenpyramide bildet, die sich aus der Mürtschenalp in die Höhe erhebt, vor allen andern sehr schön aus; zugleich hat er auch, nahe am westlichen Rande, eine durch seine hohe Felsenfirst durchgehende Oeffnung, durch die zuweilen die Sonne auf den Wallenstädtersee herabscheint.

Dieser kahle Gebirgestock (einzelne, sich aus dem Gebirge in die Höhe erhebende Firste heißen im Glar-

waldstädtersee genommen. Nachstehendes enthält seine Messungen der Glarnergebirge. Wenn man sich in Glarus gegen Morgen stellt, und über Mittag umdrehet, so erscheinen nachstehende Hauptberge:

|                                         |     |      |
|-----------------------------------------|-----|------|
| Gegen Morgen der Schiltberg             | •   | 6055 |
| Roßthorberg                             | • • | 6220 |
| Spizmeilen                              | • • | 6340 |
| Osenfluh                                | • • | 6550 |
| Die Scheiben bey Elm                    | • • | 7985 |
| Der Säuren bey Martisloch               | • • | 8180 |
| Der Tschingler                          | • • | 7550 |
| Der Gantstock                           | • • | 5635 |
| Der Käpfenstock                         | • • | 7055 |
| Der Hausstock                           | • • | 8310 |
| Der hohe Kasten                         | • • | 8978 |
| Der Tödiberg                            | • • | 9760 |
| Der Hammerstock                         | • • | 4990 |
| Der Pfandstock                          | • • | 6610 |
| Der Reisetstock auf Silberer            | • • | 6285 |
| Der hohe Glarnisch oder Brenelis Grütly | • • | 7575 |
| Der vordere Glarnisch                   | • • | 5675 |
| Die Schyen                              | • • | 5600 |
| Der Wiggis                              | • • | 5585 |
| Das Hirzly ob Bilten                    | • • | 3720 |



nerland (Stöcke) ist nur dem kühnen Gemsenjäger zugänglich; beynähe oben findet sich ein Gebirgsabiaz darin, den die Jäger den Treibstock nennen, und zwar deswegen, weil die Gemsen daselbst vom Jäger eingeschlossen und weggeschossen werden können, ohne mehr einen Ausweg zu finden. So schloß der berühmteste, aber zuletzt im Gebirg todt gefallene Gemsenjäger David Zwickh von Mollis einst 5 Gemsen auf dieser Stelle ein, und warf alle 5 auf einem Standpunkte in 5 verschiedenen Schüssen über die Felsen herunter. — Seine interessante Lebensbeschreibung werde ich an einem andern Orte bekannt machen.

Ehmals wurde auf Mürtschen ein Kupferbergwerk benutzt, wovon die verfallenen Stollen, auch die Stelle, wo die Kupferschmelze stand, gegenwärtig noch bekannt sind. No. 1680 u. No. 1723, machte man Pläne, es wieder zu eröffnen; allein die Ausführung davon unterblieb.

Auf dem obern Stafel der Mürtschenalp entspringt ein Bach, der den Namen Sponbach trägt, und sich in den Murgbach ergießt. In diesem süßen klaren Quellwasser halten sich sehr viele Forellen auf. Es ist eben dieselbe Art, welche, sowohl in dem Glarnerlande, als hin und wieder in der Schweiz in den meisten Alpenbächen und Seen, in kühlen waldigen Gegenden, häufig und allgemein angetroffen wird, und die im Glarnerland Goldforelle heißt. Die Grundfarbe des Rückens ist graublau, und geht von den Seiten bis zum Bauche in ein helles Gelb über, und daher kommt obige Benennung Goldforelle. Sein eigentlicher Name ist: die gemeine Forelle (*Salmo Fario* Linn.). — Sein Fleisch schmeckt vortreflich, ist äußerst

fett, und wird im Sieden weiß. Gewöhnlich wiegen sie  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  Pfund, selten 2, 3 bis 4 Pfund. Ihre Nahrung sind Wasserpflanzen, Würmer, Groppen und oft fressen sie sich unter einander selbst. Ausser der Laichzeit halten sie sich in den Bächen in den tiefen Wassergumpen auf, und werden hier meistens mit Angeln, woran man Stücke von Regenwürmern oder ganz kleine Heuschrecken steckt (nach künstlichen Mücken schnappen sie nicht, wahrscheinlich weil über diesen Alpenwassern keine Mücken schweben) oder in den Seen meistens mit Fischeernetzen, die man die Nacht durch im Wasser läßt, gefangen. Merkwürdig ist die innere Kraft, die auch diese Forellenart besitzt, sich über einen Wasserfall hinauf zu werfen; ich sah es selbst, daß sich eine solche Forelle auf der Mürtischen Alp über einen hohen Wasserfall heraufschleuderte, und während dem Hinaufwerfen sich einzig ein paarmal überwarf. Herr Doktor Wartmann beschrieb sie in der Berliner Monatschrift unter dem unrichtigen Namen *Salmo alpinus*; allein umständlicher und richtiger wird dies nächstens Hr. Hartmann in St. Gallen thun.

In der Alp Thal liegen zwei kleine Seen, jeder ungefähr 130 Klafter lang und 50 Klafter breit; einer davon liegt im untersten Stadel der Alp und heißt Thalsee, und der andere ligt auf dem mittlern Stadel und heißt Spanneggsee. Erst seit 1790 befinden sich in diesen Seen Fische; Hr. Samuel Schmid, damaliger Pfr. der Gemeinde Mühlehorn dachte so gemeinnützig, daß er damals viele Pfunde lebende Fische in diese Seen warf, die sich nun seither sehr vermehrt haben. In dem erstern See findet sich der Hecht (*Esox Lucius*, L.)



und die Schleyhe (Cyprinus Tinca L. der Schley) und in dem letztern der Buzze (Perca Fluviatilis L. der Baarsch) und die Laugele (Cyprinus Leuciscus L. der Lauben.) Bis dahin sieng Niemand auf diesen zween Seen solche Fische, da man sie aus dem Wallenstattersee gelegener haben kann.

### Alpen in den Molliser Huoben.

Neuen jeko wie ehemals 93 Stöße.

Hofalphy ehemals 30 St. jeko 28 Stöße.

Kennelboden wie ehemals, in so ferne die dermalen durch die Umhauung der Wälder vorhandenen offenen Plätze nicht wieder mit Waldung überwachsen werden, 60 Stöße.

Zusammen ehemals 183 St., jeko 181 Stöße.

Diese Alpen liegen auf der gleichen Gebirgskette, wie die erstern, dem Dorfe Mollis gegen Morgen, und sind nur 1 1/2 bis 2 Stunden von demselben entfernt.

### Alpen in den Ennen daer Huoben.

Frohnaalp ehemals 174 1/2 St., jekt 170 Stöße.

Heuboden ehemals 120 St., jekt 116 Stöße.

Brand ehemals 88 St., jekt 80 Stöße, nebst 300 Schafen.

Zusammen ehemals 382 1/2 St. jekt 366 St. und 300 Schafe.

Auch diese, wie die nachstehenden Alpen liegen auf



der gleichen Alpenkette. Die zween ersteren gegen Morgen ob dem Fleken Glarus; letztere ob dem Dorf Ennenda.

Man genießt eine sehr schöne Aussicht über das ganze Glarnerländchen, wenn man durch diese Alpen auf den Schilt geht. Von Glarus bis auf die Ennetberge ist es  $1\frac{1}{2}$  Stunde; von diesen bis auf Heuboden eine halbe Stunde; von da bis auf Frohnalp eine halbe Stunde; von der Frohnalp bis auf den Schilt  $1\frac{1}{2}$  Stunden. Will man über den Schilt nach Mürtschen und nach Kerenzen und Mühlehorn, so hat man bis auf die erstere Alp durch das Stein Gaud (so nennt man eine mit zerflüsteten Felsenstücken überschüttete Strecke Landes) oder über die Chaaren (so heißt man fahle Felsen) nicht mehr als  $1\frac{1}{2}$  Stunde, und von da nach Kerenzen 3 kleine Stunden.

---

### Alpen in den Mittlödener Huoben.

Holzboort und Fessis, ehemals 98, jetzt 90 Stöße, nebst 300 Schafen.

Gheist und Aully, wie ehemals 52 Stöße, in so fern der Berg auch dazu als Alp benuget wird, ohne diesen 48 Stöße.

Zusammen ehemals 150 St., jetzt 138 St. und 300 Schafe.

---

### Alpen in den Enginer Huoben.

Arzetgufel, mit dem Streueloch, ehemals 43 St., jetzt 40 Stöße.

Mühlbach, wie ehemals, mit dem Beding, daß dahin niemals früher, als 6 Tage nach denen von Krauchthal zu Alp gefahren werden solle, 443 Stöße.

Unterfittern ehemals 90 St., jetzt 81 Stöße.

Laumeli ehemals 33 St., jetzt 31  $1\frac{1}{2}$  Stöße.

Kreuel ehemals 33 St., jetzt 30 St. Wenn aber der Berg als Alp gekehrt wird 31  $1\frac{1}{2}$  Stöße.

Zusammen ehemals 642 St., jetzt 625  $1\frac{1}{2}$  Stöße.

\*

\*

\*

In der Alp Mühlbach sind drei Gipsgruben eröffnet worden, aus denen eine Menge Gips gegraben, auf der Alp gemahlen, und sehr viel nach Zürich und an andere auswärtige Orte verkauft wird.

### Alpen in den Matter Huoben.

Oberfittern wie ehemals 140 Stöße.

Vorderegg ehemals 100 St., jetzt 84 Stöße.

Hinderegg ehemals 100 St., jetzt 84 Stöße.

Krauchthal ehemals 537 St., jetzt 525 Stöße.

Miseten ehemals 150, jetzt 145 St. Wenn die Alp besser gesäubert, und die Steine zusammen getragen würden, so bliebe es bey'm Alten.

Troschi, Herberig und Argemboden, wie ehemals 27 St., nebst 150 Schafen und 20 Geissen; doch mit dem Beding, daß die auf dem Argemboden durch Erdschlipfe verderbten Plätze verbessert und gesäubert werden, sonst nur 25 Stöße.

Geißstäfeli und Stuhlegg, wie ehemals, in so



fern der dermalige Berg auch als Alp benutzt wurde, 13 St., nebst 75 Schafen und 10 Geissen; im Gegentheil aber nur 10 Stöße.

Bergli wie ehemals 177 Stöße.

Gaisthali über Abzug der abgezäunten Berglenen, ehemals 19 St., jetzt 17 Stöße.

Zusammen ehemals 1263 St., jetzt 1209 Stöße, 225 Schafe, und 30 Geissen.

An dem Fusse der Alpen Bergli und Gaisthali liegt der sogenannte Blattenberg, der einen schwarzen feinkörnigen Rhonschiefer, mittäglich eingesenkt enthält, und mit einer Menge Kalkspath-Aldern durchzogen ist; auch findet sich zwischen den Lagern desselben sehr feines Steinmark. Schon seit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts wurde ein beträchtlicher Handel mit geschliffenen Rhonschieferplatten, zu Dachdecken, Tischchen, Rechentafeln u. dgl. in's Ausland getrieben, so daß man alle Jahre 1 bis 200 Kisten voll auf dem Rhein nach Holland, England, sogar nach Ost- und Westindien verkaufte; allein schon seit 20 Jahren hat dieser Handel sich beträchtlich verringert, da in England eine ähnliche Gebirgsart entdeckt worden ist, und in den letztern Revolutionsjahren stockte er ganz. — Sehr merkwürdig sind die Versteinerungen oder Abdrücke von verschiedenen Fischarten, die man ehemals, als man häufig in diesem Gebirge arbeitete, daselbst fand. Herr Chorherr Gesner und andere Gelehrte behaupteten zwar: daß diese Fischabdrücke meistens solche Arten enthalten, die sich im mittelländischen Meere aufhalten; allein meine kleine Sammlung dieser Art be-



weist mir, daß auch Abdrücke von solchen Fischen darin gefunden werden, die sich jezo noch in unsern schweizerischen Seen und Flüssen aufhalten; der Schwerdtfisch (*Squalus pristis* L.) wurde zwar nicht selten gefunden, allein ich besitze auch Abdrücke, die mir ziemlich deutlich alle Kennzeichen des Lachses oder der Forelle (*S. Salar* oder *Fario* L.), des Baarschen (*Perca fluviatilis* L.) der Trütsche (*Gadus Lota* L.) des Groppen (*Cottus Gobio* L.) und anderer mehr an sich zu haben scheinen. Man bekam auch sehr oft Thonschieferplatten, die nichts anders als eine Menge einzelner vom Körper abgelöster Fischgräthe oder Knochen enthielten, und aus denen man Aehnlichkeiten von verschiedenen Naturprodukten herausfinden kann. So ist: E. J. J. Scheuchzers seyn sollende Hornähre auf solchem Glarnerschiefer, die er in seinem Herbar. Diluviano, Tig. fol. 1709 in Kupfer gestochen zeigt, und die ebenfalls Walch in sein köstliches Kupferwerk über die Versteinerungen aufgenommen hat, nichts anderes, als ein Theil von einem Fischrückengrath und seiner Schwanzflosse; das gewiß auch bey den versteinerten Stengeln oder Halmen (*Petrificatum vegetabile caulis plantarum*) die G. C. Gruner (\*) aus dem Blattenberg zu besitzen

(\*) Ves. Versuch eines Verzeichnisses der Mineralien des Schweizerlandes; zusammengetragen von G. C. Gruner. Bern 1775. 8.

Scheuchzers Abbildungen der Fischabdrücke des Blattenbergs, in seinem Herbario diluviano, und in seiner Schrift, betitelt: *Piscium querelæ et vindiciæ*. Tig. 4. 1708, stellen sehr unbedeutende Abdrücke vor.

glaubte, der gleiche Fall ist. — Ich wäunte lange auch eine Heuschrecke auf diesem Schiefer zu haben, allein ich bin nun völlig überzeugt, daß es nichts anders, als ein Abdruck eines zerquetschten Fischkopfs ist. Ich besitze auch ein Paar äußerst schöne, feine und deutliche Abdrücke von Schlangenarten, deren Species sich aber nicht bestimmen lassen. Das seltenste Stück aber, das ich in meiner Sammlung habe, ist ein Abdruck von einer Schildkröte auf zwey Tafeln, wie derjenige war, den Hr. Eorherr und Professor Joh. Gessner in Zürich aus dem Zellerischen Kabinete besaß, und der im Knorrich'schen Werke *Lapides diluvii* testes sehr schlecht, aber besser in des Andreä Briesen aus der Schweiz nach Hannover geschrieben, in dem Jahre 1763. 4. Zürich und Winterthur, 1776. Tafel 16te, S. 330, in Kupfer gestochen ist.

Im Krauchthale wurde ehemals Gips gegraben; so wie man in den ältesten Zeiten auch ein kaltes Baad daselbst benutzte, dessen Wasser von dem daselbst sich befindenden Gletscherfirn herabfloß.

Ueber die Krauchthalalp kann man auch nach Sargans kommen; von da auf die Alp Fans ist es  $2\frac{1}{2}$  Stunde; von dieser in die große Alp 2 Stunden, und von da nach Mels oder Sargans 3 Stunden.

Geht man über die Alp Niseten nach Sargans, so hat man einen noch nähern und bequemern Weg und kommt in die Alp Siez Kamm oder Siezboden eine Stunde; in die Alp Dils eine Stunde; in die Klosteralp eine Stunde; nach Weistannen eine halbe



Stunde; und endlich von da nach Sargans oder Mels  
2 Stunden.

### Alpen in den Ellmer Huoben.

Dufeli, Hintertroßg sammt dem Kieniger  
Stafel, wie ehemals 22 Stöße.

Samperdon, wie ehemals, in Hoffnung eines fleißigern  
Säuberens, und daß mit der allzufrühen Alpfahrt  
geschonet werde, 275 Stöße.

Namin jeko 260 Stöße, wenn aber erst 3 Tage nach  
den Erbseren gefahren würde, wie ehemals 264  
Stöße.

Falz über, sammt dem Mattli ehemals 87 St.,  
jeko 83 Stöße, nebst 200 Schafen.

Eschinglen wie ehemals 90 Stöße, nebst 600 Schaf.

Jätz ehemals 160 St., jetzt 140 Stöße, nebst 300  
Schafen.

Der Herren Frentägen Alpli wie ehemals 22  
Stöße, in so ferne sie als Alp, und nicht wie jeko,  
als Lanzig- [Frühlings-] Weid benutzt wird.

Wichlen wie ehemals 284 St., zugleich wird den Alp-  
genossen noch zugegeben 300 Schaf für 30 Stöße  
aufzutreiben, wenn aber mehrere Schafe aufgetrie-  
ben würden, so sollen dann die übrigen Schafe,  
kraft Landesverordnung, nur 5 Stück für 1 Stoß  
gerechnet werden.

Erbs wie ehemals 321 St., in Hoffnung fleißigeren  
Säuberens und Reutens.

Bischoff, wie ehemals 210 Stöße, in Hoffnung  
fleiß-



fleissigeren Säuberens, und besserer Ordnung in der Alp, als bisher.

Emmbächli wie ehemals 177 1/2 Stos.

Rühboden wie ehemals 83 Stösse.

Zusammen ehemals 1995 1/2 St., iezo 1967 1/2 St., nebst 1400 Schafen.

\* \* \*

In der Alp Wichlen, in einer stundelangen Entfernung vom Dorf Ellm, liegt das Wicherbad, das von verschiedenen Quellen, die vom Gebirge herabflessen, seinen Zufluss erhielt. Bis in das Jahr 1764 stand wirklich ein Badhaus daselbst, allein damals wurde dasselbe abgebrochen, und die Quelle ist nun zum Theil verchüttet, zum Theil wird davon gar kein Gebrauch gemacht.

Vom Wichlenstock, dem grossen Leiterberg und durch Jäk vom Bündterberg erhält der Sernftfluß seinen Ursprung, der in der Wichlenalp schon einen Fluß bildet.

Aus der Alp Tschinglen, erhebt sich der Tschingelspiz, der dem Dorfe Ellm gegen Morgen liegt. Durch diesen Gebirgsstock geht eine grosse Oeffnung, durch die die Sonne im Aufgehen jährlich zweimal auf das Dorf Ellm herabscheint, im Herbst um Michaels oder nach Matthæus Tag, und im Frühling den 3ten März, daher diese Oeffnung das Martisloch heisst. Neben dieser Höhle vorbei führt ein schmaler Bergpfad in das Bündnerland hinüber. Von Ellm über den untern Stafel der Alp Tschinglen durch Rühchi hinauf bis an den Grath (so heisst der kahle Rücken der Gebirgsstöcke) hat man 2 1/2 Stunden Berg

an zu steigen; von da geht man neben dem Martisloch an seiner linken Seite vorbei, über den Grath abwärts in die Glimsferalp, aus diesem in die Meyensässen oder Berge hinab, und endlich in das bündnerische Dorf Glims, das 2 Stund unter Ilanz und 4 Stund ob Chur liegt, und wohin man von dem Martisloch weg nicht mehr als 2 Stunden Bergab zu gehen hat.

Wenn die Glarner ihr Rindvieh nach Lauis auf den dortigen alljährlichen Viehmarkt treiben, so schlagen sie nicht obigen, für das Vieh unzugänglichen schmalen Bergpfad, sondern nachstehende gebahntere Alpenstrasse ein. Von Elm kommen sie in die Alp Erbs, aus dieser in die Alp Wichlen, von da durch die Alp Jäh bis an die Bündner Grenzen auf den Ninkenopf in 2 Stunden; von da bis in die erste Bündneralp in 2 1/2 Stunden; aus dieser in die Alp Araftgen in einer Stunde; und endlich aus dieser in das erste Bündnerdörfgen Panix in 1 1/2 Stunden.

Die ganze Kette oder Anzahl aller Gebirge, Alpe und Thälern, welche zwischen der Linth und dem Sernstflusse bis auf Schwanden, wo diese Flüsse zusammenfließen, liegen, und die in verschiedene Spitze und Zöche, als in den Büelstock, Gantstock, Rothberg, Saafberg und Forsteck abgetheilt werden, heist der Freyberg. Diese Gegenden sollen den, in der ganzen Schweiz, vorzüglich im Glarnerlande, so sehr verfolgten Genssen, und allem andern Wildpret und Geflügel zum Zufluchts- und Sicherheitsorte, gleichsam zu einem Asylum dienen, und jedem Landmann oder Fremden, war es daher bey der höchsten Landesstrafe: bey Ehre und Eyd — verboten, irgend ein



eßbares Thier in dieser Gegend zu tödten, oder auch nur eine Flinte in diesem Gebirge zu tragen. Die nützliche Verordnung ist wirklich älter, als unsere obrigkeitlichen Dokumente und Jahrbücher reichen, indem eines unserer ältesten Raths- und Landsgemeindsprotokolle von dem Jahr 1555, schon eines gebannten und geöffneten Freybergs erwähnt. No. 1663 wurde sogar ein zweyter Freyberg auf einer andern Seite des Lands, nämlich im Wiggis- und Nautistock festgesetzt, den man beynähe 80 Jahre beybehielt, und erst No. 1740 an der gemeinen Landsgemeinde wiederum aufhob. Gewöhnlich wurde er schon seit langem, und nicht erst, wie Herr Chorherr Trümpi sagt, seit 1762 bis 1768, alle 4 Jahre gebannt, und dann die folgenden wieder geöffnet. Im erstern Fall durfte durchaus niemand Gemsen und anderes Gewild darin schießen oder fangen; im zweyten Falle war dies nur s von der Obrigkeit erwählten beeydigten und besoldeten sogenannten Freybergsschützen erlaubt, die von Jacobi an bis Martini jedem Landmann, der in dieser Zeit Hochzeit hielt, daselbst 2 Gemsen schießen und überbringen mußten. Diese Schützen wurden alle Jahr obrigkeitlich bestätigt oder abgesetzt, je nachdem ihr Verhalten war; sie mußten zugleich schwören: in keinem andern Gebirge zu wildern, und nichts ohne obrigkeitlichen Befehl oder Erlaubniß im Freyberge zu schießen, wofür sie jährlich zur Belohnung hatten 2 Gulden Geld, nebst der Erlaubniß 4 Murmelthiere schießen zu dürfen, so wie ihnen zugleich von jeder Gense, welche sie den Hochzeitern schossen, das Fell und das Unschlitt [der Ealt] nebst einem Trinkgeld gegeben wurde. Nachher

entzog man ihnen obige 2 Gulden, und erlaubte ihnen dagegen 8 Murrelthiere, und zuletzt gar 12 Stücke derselben zu schießen. — Herr Ebel bemerkt über diesen Gegenstand: „In der ganzen Alpenkette der Schweiz hat man nirgends als in Glarus die Billigkeit gehabt, dem Wilde einen freyen Zufluchtsort zu „sichern“; allein er irrt sich hierin, indem die Entlibucher (\*) vor Zeiten auch einen gebannten Wald zum Schutz der Gamsen, Hirsche, Rehe und wilder Schweine hatten; es war der Rorgraben an der Bramegg und dem Entlibucher- und Maltersee- oder Schacherhochwalde, obschon in den neuern Zeiten diese schöne Verordnung aufgehoben wurde. — Auch im Kanton Appenzell Inner Rooden war ehemals in der gleichen Absicht ein solcher Bannberg, der in dem Frühlingsmandat des Jahrs 1593 der neue Bannberg heist.

### Alpen in den Linththaler Huoben.

Vorderdurnachthal ehemals 108 St., jezo 100 Stöße; mit dem Bedinge, daß der Berg im Frühling und Herbst dazu geädhet werde.

Heublänkli ehemals 13 St., wird jezt aber von dem Tagwen Rützi als Wildheuet benutzt.

Reichelji, wie ehemals 1 Stoß, mit 400 Schafen.

Hinder- und mittler- Durnachthal ehemals 160

---

(\*) Bes. J. K. Schneiders Geschichte der Entlibucher-ater Theil. S. 74.



jezt 150 Stöße. Sollte der Besitzer das viele  
Fros und Geständ (Gesträuch) in der Rühweid  
ausreuten, soll ihm der weitere Refurs offen  
stehen.

Hinterbächj wie ehemals 80 Stöße, nebst 300  
Schafen.

Baumgarten ehemals 54 St., jezt 51 Stöße; in  
Erwartung, daß nach alter Ordnung eine eigene  
Kinderhirthe unterhalten und besonders vergaumet  
werde.

Limmern hat wie ehemals über die zu Baumgarten  
geschlagene Weiden 55 Stöße, nebst 700 Schafen.

Sand ehemals 150 St., jezt 144 Stöße, nebst 800  
Schafen.

Altenohren wie ehemals 138 Stöße.

Bärenboden ehemals 34 St., jezt 32 Stöße.

Kammer ehemals 80 St., jezt 72 Stöße.

Unterfreyteren ehemals 90 St., jezt 88 Stöße.

Oberfreyteren ehemals 80 St., jezt 76 Stöße.

Nietz ehemals 70 St., jezt 66 Stöße.

Zusammen ehemals 1113 St., jezt 1066 Stöße,  
und 2200 Schafe.

\* \* \*

Weil man nach einem Theil obiger Alpen über die  
Pantenbrücke geht, die alle Jahr von sehr vielen  
fremden Durchreisenden besucht wird, so rücke ich hier  
über das Merkwürdigste dieser Alpenkette, geradezu  
einen kurzen Auszug meiner Bemerkungen ein, die ich  
im Jahr 1796 auf einer Reise in dieses Gebirg nie-  
derschrieb.

Den 25. Neumonath, Nachmittags um 4 Uhr, verließ

ich, in Begleit eines Freundes, meinen Geburtsort Glarus, um den obersten Stadel der Sandalp zu besteigen. Wir bedurften dazu sehr wenige Reisegeräthe. Eine warme Kleidung; eine wollene Flanellweste, die man auf bloßem Leibe trägt, und die durch die anhaltende Reibung die Schweisslöcher geöffnet erhält; starke, mit Eisennägeln besetzte Alpenschuhe; ein langer Alpenstock; und ein Fläschgen Kirschengeist, und ein Paar Bürste in der Tasche, das war alles, was wir bedurften, und welches wir uns selbst — ohne einen Träger nöthig zu haben, nachtragen konnten.

Da wir das Ziel unserer Reise bis an den Ursprung des Linthflusses hinaussetzten, führte uns der Weg dahin immer an diesem wilden Gletscherwasser vorbei, und zwar bis an den Fuß der Gebirge durch ein, obwohl äußerst enges, aber doch ganz ebenes und fruchtbares Thal, auf einer recht guten Fahrstrasse. Ueber Mittlödi bis Schwanden, wo der Sernftfluß, der aus dem sogenannten Kleinen Thal hervorströmt, sich mit der Linth vereinigt — befanden wir uns auf dem rechten Linthufer; in Schwanden aber führte uns die Strasse über eine gedeckte Brücke auf die linke Seite hinüber, auf der wir durch die einzelnen kleinen Dörfchen Süssigen, Haslen, Häzigen, Dießbach, Dornhaus, Bettschwand und Rütli kamen. Ein Paar schöne Sturz-bäche, die von den nächsten Bergen in's Thal herabrollen, und durch dieses in die Linth fließen, und in denen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne flammten, erregten unsere Aufmerksamkeit; der eine ist der Lengebach, der aus dem Oberbläggisee entspringt, und jenseits der Linth bey'm Dörfchen



Leugelbach herabkömmt; ein anderer aber hat sein Bett hart an der Strasse von Dießbach und Dornhaus und heist der Dießthaler- oder Dornhausbach, wovon im letztern besonders die aufgehende Sonne einen zierlichen Regenbogen erzeugt, beyde aber bey anhaltenden oder heftigen Platzregen das Thal mit Schutt und Steinen scheußlich verwüsten.

Das ganze grosse Thal ist ausserordentlich stark bevölkert, und allerorten wimmelt es von Kindern und jungen Leuten; man erblickt daher auch hin und wieder eine Menge neuer Wohnungen. Die Ursache dieser starken Vermehrung liegt theils: in den anhaltenden äusserst gesunden, theils: in den, bey aller Theure der Lebensmittel, dennoch verdienstvollen Zeiten, die einen jeden sechszehnjährigen Jüngling und Tochter zum Heurathen gleichsam berechtigen, daher die allzufrühen Verheurathungen vorzüglich auch im grossen (und im kleinen) Thal, so wie beynähe im ganzen Lande allgemein sind.

Die eigentliche Nahrungsquelle der Bewohner des kleinen und grossen Thals ist bey den reichern Bauersleuten die Viehzucht, bey der ärmern und grössern Anzahl aber die Baumwollenspinnerey; und auch die Weberey grober Baumwollentücher. (Tuch- Cottun- Indienen- Seiden- und Band-Fabriken, welche in den grössern Flecken und Dörfern, z. E. in Glarus, Mollis, u. a. m. viele hundert Hände beschäftigen, hat es im grossen und kleinen Thal keine.) Die Baumwollenspinnerey wird besonders in diesen Dörfern unbeschreiblich stark getrieben, wozu die theuren Lebensmittel Alte und Junge nöthigen; denn —

dies ist ein Nationalzug im Charakter des Glarner's -- er verdoppelt lieber seine Arbeit, als daß er sich etwas am Gewohnten abbricht. Ueberall trifft man daher ganze Reihen von 15, 20 bis 30 Baumwollenspinners, Knaben und Mädchen und Frauen, an der Strasse sitzend an, die mit Eifer die schwirrenden Spinnräder treiben, und sich in die Wette bestreben, den Verdienst der Woche zu erhöhen; viele kaum 4 bis 5 jährige Kinder müssen schon Tag für Tag 2 bis 3 Schneller spinnen, und sich ihr Essen abverdienen, wo sie von jedem Schneller 3 bis 4 Kreuzer zu Lohn bekommen. Das traurigste bey dieser so wichtigen Erwerbsquelle ist dies, daß sie von so vielen zum Betrug mißbraucht wird. Der Spinner bekommt nemlich vom Garnhändler (Ferkler) den Spinnerlohn vom Schneller, so wie das Garn auch Schnellerweise verkauft wird; jeder Schneller soll daher ordentlich 1000  $7/4$  Ellenlange Fäden enthalten, allein der gewissenlose Spinner hat entweder einen zu kurzen Haspel oder thut anstatt 1000, nur 800 Fäden an den Schneller und betriegt auf diese Weise schändlich. -- Die Landesobrigkeit suchte diesem Uebel von Zeit zu Zeit Einhalt zu thun, die beste Verordnung aber, die auch in den neuesten Zeiten mit dem kräftigsten Erfolge angewendet wird, ist diejenige vom 23. Herbstm. 1796. Der zufolge mußte in jeder Gemeinde ein beendigter und besoldeter Garnzähler gewählt seyn. Die Garnhändler mußten an das Garn eines jeden Baumwollenspinners ein Papierchen mit dem Namen desselben hängen, so daß man von jedem Bündel Garn wußte: wer ihn gesponnen habe. Der Garnzähler mußte sich darauf von Zeit zu Zeit zu den Garn-



Händlern begeben, und aus einem jeden Bündel einzelner Schneller die Fäden zählen und messen; fand er auf eine betrüglische Art gemachte Schneller, so mußte dieser die Liste der Betrüger mit der Anzeige der verdienten Geldbusse, nur dem Läufer (Staatsboten) übergeben, der es sogleich, zu handen der Staatskasse einzog, die sich weigernden aber der Obrigkeit anzeigte, welche alsdann vor den ersten grossen Rath berufen, und auf eine noch empfindlichere Weise abgestraft wurden. 3. E.

Wer auf 1 Schneller 30 Fäden zu wenig that mußte bezahlen

6 Bazen.

|   |   |   |    |   |   |    |   |
|---|---|---|----|---|---|----|---|
| " | " | " | 40 | " | " | 12 | " |
| " | " | " | 50 | " | " | 18 | " |
| " | " | " | 60 | " | " | 24 | " |

u. s. w. je auf 10 Fäden weniger, 6 Bazen mehr Buß. Wenn aber ein Schneller einen halben Zoll zu kurz wäre, so soll eine Busse bezahlt werden von einer halben Crone (eine Crone ist 24 Bazen), mangelt aber ein ganzer Zoll, so ist darauf eine ganze Crone Buß gesetzt; mit dem bestimmten Anhang: daß bey jeder Wiederholung des Fehlers eine gedoppelte Strafe statt finden solle. —

Die Männer dieses Thals haben einen vorzüglich festen und kraftvollen Körperbau, hingegen sehr viele Weisleute sehen blaß im Angesichte aus, und ein grosser Theil von diesen hat einen Zwergartigen unvollkommenen Wuchs; letzteres ist ihrer beynabe lebenslänglich daurenden sitzenden und vorwärts eingebogenen Spinnerlebensart, und ersteres sowohl dieser, als aber auch ihren gewöhnlichen Nahrungsmitteln zuzuschreiben, die an vielen Orten täglich darin bestehen, daß die ganze

Haushaltung 3 bis 4mal Kaffee trinkt, d. h. nebst einem Stück Brod, eine elende Brühe von Zichorien, Bohnen, Eicheln, Erdäpfeln u. dgl., worunter einige Kaffeebohnen vermischt werden, genießt, und zwar noch sehr oft aus Mangel an Milch diese dabei entbehrt und diese ihre Eicheln- oder Erbsenbrühe unvermischt verschlinget.

Von den vorzüglich auch in diesen Gegenden vorhin auf eine so Himmelschreyende Weise verwahrlosten und beynahe ganz vernachlässigten Schul- und Bildungsanstalten der Jugend schweige ich, und freue mich lieber über die so nöthige und nützliche Anordnung der Kantonserziehungsräthe, die auch hier schon ihren wohlthätigen Einfluß überall zeigen. — Es ist sogar nicht schwer die traurige Quelle zu entdecken, aus der das so befremdende höchst unsittliche Betragen entsprang, dessen sich so viele ausgewanderte Kinder dieser Gegend, in Bern, Basel und anderswo schuldig machten! —

Da uns der Weg durch das ganze grosse Thal der Linth nach führte, so entdeckten wir auch noch allerorten traurige Spuren der Verheerung, welche das wilde Austreten dieses Flusses in diesen Gegenden in den 1760er und 1770er Jahrgängen verursachte; obschon von Jahr zu Jahr der unermüdete Fleiß des Landmanns das Beschädigte zu verbessern und zu ergänzen suchte. Es wäre indessen sehr zu wünschen: daß die Beispiele einiger Gemeinden, besonders von Glarus und Ennenda, welche die Wuth der Linth durch Dämme und Buhren einschränkten, hauptsächlich auch im grossen Thal nachgeahmt würden, indem die dortige



Lage selbige sehr bedürfte, auch würde die Menge von herumliegenden abgelösten Felsenmassen dieses Unternehmen überall begünstigen.

Obigen häufigen Wasserbeschädigungen sowohl, als aber auch den allzufrühzeitigen Verheurathungen solcher jungen Leute, die sich unverheurathet ihren Unterhalt kaum verschaffen konnten, ist die schrecklich große Armuth zuzuschreiben, die man am allerdrückendsten in diesen zwei Thälern, und vorzüglich im großen Thale antrifft. Stockt der Verkauf des Baumwollengarns, und wird der Spinnerlohn daher klein, so erreicht hier die Armuth einen — unbeschreiblichen Grad.

Unter solchen Beobachtungen, und bey stärkender Abendkühle, langten wir endlich um 9 Uhr im Dorfe Lintthal an, wo wir auch übernachteten.

Morgens früh um 2 Uhr verließen wir unsere Betten und den Gasthof, wo wir noch ein Bröddchen in unsre Wandertaschen gesteckt hatten, und schickten uns — nüchtern, zur Fortsetzung unserer Reise an. — Unter einem funkelnden Sternenhimmel — in der stärkenden Morgenkühle — wanderten wir froh an den Hütten der schlafenden Bewohner des Lintthals vorbei; todt schienen die Menschen und die ganze Natur zu seyn! — Da wir außer dem Dorfe einen zur linken Bergan führenden Weg angetreten, und den rechts weisenden nicht bemerkt hatten, so wären wir gerade, ohne die Pantenbrücke zu sehen, nach den Alpen Baumgarten und Limmern gekommen; wir fanden also, daß wir irre gegangen seyen, und begaben uns deswegen wieder in das Thal herunter, wo wir den gebahnten Fußweg hart am Ufer der Lint aufanden.

Stark 1 1/2 Stunden lange wanderten wir durch die fettesten Wiesen, welche hier die *Auenghäuser* heißen. Alle diese Wiesen werden des Frühlings und des Herbsts mit dem Vieh abgedrückt, und dann nur einmal geheuet und nie abgedrückt.

Kirschbäume, welche die vorzüglich starken Bergkirschchen tragen, aber sonst keine andere Baumfrüchte, werden auf diesen Wiesen hinter dem Dorf Linthal sehr viele gepflanzt, hingegen vor Linthal gedeihen alle Arten von Obst. Wir stießen auch überall auf vortreffliche Wasserquellen, die aus dem Innern der Gebirge hervorsprudeln, in kleinen Gräben die Wiesen durchkreuzen, und die hin und wieder zur Wässerung und Fruchtbarmachung derselben benutzt werden könnten. — O wie süß schmeckt in solchen Gebirgen dem gesunden Alpenbesteiger des Morgens frühe ein Glas Wasser aus einer solchen Quelle! --

Aus diesem schönen ebenen Thale, das aus lauter grasreichen Wiesen besteht, erheben sich gegen Morgen, Abend und Mittag fürchterlich steile Gebirge; hin und wieder liegen einzelne haushohe Felsenstücke, die von dem verwitternden Kalkgebirge unter entsetzlichem Krachen von Zeit zu Zeit in's Thal herabstürzen; und da wähnt man am Rande des Chaos und durch eine unübersteigliche Bergmauer von der Welt ausgeschlossen zu seyn, und befürchtet, daß die schaffende Natur ihre Hand nicht weiter erstrecke! -- Das malerisch Schöne dieser Gegend wird auch hier noch durch ein Paar ausgezeichnet schöne Wasserfälle um vieles erhöht, die sich über die Gebirge herab durch das Thal in die Linth werfen. Eine halbe Stunde hinter dem Dorfe erblickt



man jenseits der Linth, den Gletsche oder Gletschebach, der im Kanton Uri aus dem Klausenberg entspringt, durch den Urnerboden fließt und seinen Namen in der Linth verliert. Beynahe im hintersten Thale — ebenfalls jenseits der Linth, erblickt man den grossen Fismatt- oder Schrenkenbach, der in der Alp Altenohren aus einem Gletscherfirn seinen Ursprung erhält, sich gewaltsam in grosser Menge vom kahlen Gebirge herunterstürzt, und jeden Durchreisenden durch das Gethös, womit er sich in sein Beet wirft, aufmerksam macht, und mit Recht für den sehenswürdigsten Wasserfall dieses Landes gehalten wird. Ein Gegenstück zu diesem zeigt sich an der gegenüberstehenden Bergkette, in dem Wildwüstibach, der zwar nur wenig Wasser enthält, sich aber in blendend weissen Locken über eine entsetzlich hohe Felsenwand senkrecht aber sanft herabläßt.

Fast am Ende der Matten, mehr als eine Stunde hinter Linththal, sahen wir auch die ganz kleine Berg-Hütte, in welcher der Glarnerische Riese, Melchior Thut, geboren und erzogen wurde. Seine häuslichen Umstände waren — nachdem er vom Herzog von Würtemberg abgedankt wurde, die erbärmlichsten, die sich nur denken lassen. Dieser am Hofe des Herzogs, dessen Liebling er in seiner Jugend war — äusserst verwöhnte Mann, mußte in seinem Alter — als Abgedankter, (da alle Bittschriften für ihn den harten Fürsten zu keiner Pension bewegen konnten) sogar durch Baumwollenspinnen sein Leben zu retten suchen. Ein Mann von Schwanden nahm ihn endlich mit sich in fremde Länder, und ließ ihn um Geld sehen; dieser behauptete,

er sey ihm nach ein Paar Jahren in Wien gestorben, und daselbst skeletisirt worden. Er war bis in sein 19tes Jahr sehr klein, erreichte aber darauf die ungewöhnte Länge von  $7 \frac{1}{4}$  Schuh, mit der sein übriger Körperbau an Dicke und Festigkeit völlig übereinstimmte. In Lavaters physiognomischem Werke findet sich ein Brustbild von ihm in Kupfer gestochen. --

Nach einer und einer halben Stunde langen Entfernung vom Dorfe Linthal führte uns der Weg über eine hölzerne Brücke auf das rechte Ufer der Linth hinüber, wo wir ebenfalls mannigfaltige Spuren der Verwüstung, die dieser Fluß anrichtete, erblickten; und jetzt waren wir nur noch eine halbe Stunde von der berühmten Pantebrücke (Pons pendens) entfernt, die schon von so vielen Fremden besichtigt, und in so vielen Reisebeschreibungen beschrieben wurde. Außerst groß war daher auch bei mir die Vorstellung die ich von dieser Brücke hatte, und je näher ich derselben kam, desto gespannter war meine Erwartung. — Gleich nachdem wir uns auf dem rechten Linthufer befanden, machten wir den Anfang mit Berg an steigen, und ungeachtet der Weg außerordentlich steil war, verdoppelte ich gleichwohl meine Schritte, bis ich mich endlich selbst auf der Brücke befand, deren Nähe mir das Toben der darunter an den Felsenstücken anprellenden Linthwellen, schon eine Strecke weit vor derselben angekündigt hatte. Meine Neugierde ward zwar jetzt gestillt, und meine große Erwartung wirklich befriediget, doch nicht ganz auf diejenige Art, wie ich es vorher erwartete. Das Bewundernswürdige liegt hier nicht sowohl in der künstlich gebauten Brücke, als vielmehr



in dem schauervollen Abgrund, in welchem der tobende Linthfluß sich fortwälzt, der zu beyden Seiten von den gräßlichsten Felsenwänden eingeschlossen wird; und überhaupt in dem Chaotischen dieser wilden Alpengegend. Die aus kleinen Steinen hinübergemauerte gewölbte Brücke ist durchaus nichts Künstliches, weil sie kaum etwa 12 kleine Schritte lang ist, und weil von einem Ende des Bergs bis zum andern sehr leicht Gerüste aller Art für die Arbeitsleute aufgeschlagen werden konnten. Hingegen setzte uns das schreckliche Getös des wüthenden Gletscherwassers, die scheußliche Tiefe, worin wir den Schaum desselben erblickten, die gräßlichen haushohen Stein- und Felsenmassen, und endlich das wilde und rohe Aussehen dieser ganzen Gegend, Anfangs in eine halbe Betäubung, von der wir uns mit Gewalt erholen mußten. Wir kletterten hierauf jenseits der Brücke auf ein abgerissenes Felsenstück, theilten einander den Mundvorrath unserer Taschen mit, und frühstückten so unter freyem Himmel; — das Wohngesühl, das man in einer solchen Lage genießt, geht weit über alle Beschreibung! Nach geendigter Mahlzeit giengen wir noch einmal auf die Brücke, genossen wiederholt die fürchterlich schöne Aussicht auf denselben; ergözten uns auch noch einige Zeit mit Entzifferung der unzählig vielen Namen von hier gewesenen Fremdlingen, welche in die zu beyden Seiten auf die Brückmauern gelegten Bretter eingehauen waren; worauf wir endlich unsere Alpenreise weiters fortsetzten.

Nicht weit von der Brücke trafen wir einige hundert Klaster gespaltene Holzklöße an, das von den niedern Gebirgen auf so genannten Holzgleitern her-

abgelassen, bey der Pantebrücke in die Linth geworfen, und in diesem Flusse in die nähern und entferntern Dörfer im Thale gestößt oder fortgeschwemmt wird. — In den ältern Zeiten verstanden unsere Holzer die Kunst von hier weg zu flößen noch nicht wie jetzt, indem ein paarmal etliche hundert Klaster in's Wasser geworfen wurden, die sich versenkten und versteckten, so daß kein einziges Stück bis nach Schwanden gekommen seyn solle. Vermuthlich warfen sie alles Holz zu schnell auf einander oder in allzu grossen Klößen hinein. — Recht Schauer erweckend ist übrigens die Art, wie die Flößer das an Felsen und Stranden hangen gebliebene Holz losmachen. Weil die Linth oft, besonders in dieser Gegend, zu beyden Seiten zwischen den fürchterlichsten Felsenklüften durchläuft, und weil gerade an solchen Orten das Holz am meisten hangen bleibt, so wird ein 2 bis 3 Schuh langes Brett genommen, in dessen zwey äussere Enden man ein Loch macht, durch ein jedes dieser Löcher ein langes und starkes Seil zieht, und damit diese durch die zwey Löcher nicht durchgleiten können, so wird unter dem Brett an ein jedes ein dicker Knote geknüpft. Auf dieses Brett nun sitzt ein kraftvoller und beherzter Holzer, mit einem an einer langen Stange befestigten Holzhacken, und wird so, sitzend an den zwey Seilern von zwey Männern neben den schroffen Felsenwänden hinab in die gräßlichen Abgründe gelassen, wo er dann wieder, wenn das Holz gelöst ist, auf eine ähnliche Weise herausgezogen wird. — Oefters schon ereignete es sich: daß von den Felsenwänden, neben denen ein solcher Holzer hinabgelassen wird, halb los gewesene Steine und Felsenstücke



stücke sich ganz ablösen, auf ihn herabfielen, und ihn am Kopfe, oder an einzelnen Theilen des Körpers gefährlich verwundeten. An andern Orten, wo die Linth nicht tief ist, und keine hohen Dämme hat, waden diese Leute bis über den Bauch heraus im eiskalten Wasser, schieben das hangengebliebene oder an's Land verschlagene Holz weiter hinunter, und tragen ihre nasse Kleidung ganze Tage lang auf dem Leibe. — Auf die Gesundheit des abgehärteten Holzers hat dies beynahe gar keinen nachtheiligen Einfluß; allein was würde eine solche Lebensart auf den verzärteltern Städte- und Dörferbewohner wirken? —

Nachdem wir von der Pantenbrücke, rechts hinauf, eine halbe Stunde ziemlich steil Berg an geklettert waren, kamen wir auf den untersten Theil der Limmern Alp, wo uns eine hölzerne Brücke wiederum über die Linth führte, die sich von der zur linken Hand ob uns liegenden obern Limmernalp, (woher von jeher ihr Ursprung hergeleitet wird, und von der sie auch ihre Benennung hat) wie ein mittelmässig grosser Bach, mit einem ziemlich starken Fall, herabwälzt, und durch den daher rauschenden Sandbach, der vielmehr ein Fluß genannt werden dürfte, mehr als um  $\frac{2}{3}$  verstärkt wird. Der ganze Linthfluß würde daher viel richtiger mit Sandfluß benennt seyn, indem er dem Wasser des Sandbachs viel mehr zu verdanken hat, als dem des Limmernbachs. —

Die Linth ist schon im Glarnerlande überall sehr fischreich, und es sind über die Fische derselben nur sehr einfache obrigkeitliche Verordnungen vorhanden. Alle sind in folgendem enthalten:

„Die Lachs, Forellen, Aeschen und Treuschen sind  
 „jedes Pfund 10 Luzerschilling (50 zu einem Gul-  
 „den gerechnet) taxiert; wer solche höher verkauft,  
 „wird jedesmal eine halbe Erone gestraft werden“.

„Vom Wintermonat an, bis zur angehenden Fasten  
 „soll Niemand mehr, weder in der Linth noch andern  
 „Wässern, Bächen oder Brünnen auf keinerley Art  
 „fischen, bey 5 Cronen Buß“.

„Niemand soll mehr als 12 Neuschen setzen mögen,  
 „auf jede mehrere Neuschen bey einer Erone Buß“.

„Das Fischen in Bächen, Brünnen und Gießen  
 „mit Waden, Streifgarnen, Sechsnüren, und an-  
 „deren Künsten ist zu allen Zeiten verboten“.

„No. 1791 ist das Fischen in der Linth zu allen  
 „Zeiten erlaubt worden“.

„Fische aussert Lands zu fertigen, oder an Fremde  
 „zu verkaufen, in oder aussert Lands, ist auf jedesmal  
 „bey einer Erone Buß verboten“.

Nachstehende Fischarten werden in dem Theil der  
 Linth, der durch das Glarnerland fließt, gefangen:

Die Bachforelle (*Salmo Fario* L. die gemeine  
 Forelle) Obschon sie die gleiche Art mit der Gold-  
 forelle ausmacht, so hat sie nicht so viele rotthe Du-  
 ppen, ist über den Rücken nicht so gelb und hat nicht  
 gar so fettes Fleisch wie die erstere.

Die Goldforelle. (*Salmo Fario*. L. die gemeine  
 Forelle.)

Der Lachs. (*Salmo Salar*. L. Der gemeine Lachs.  
 Im Frühling wird er Salm genannt.)

Der Aesch. (*Salmo Tymallus*. L. Die Aesche.)

Das Haselj. (*Cyprinus Dobula*, L. Der Döbel.)



Die Nasen. (Cyprinus nasus. L. Die Nase.)

Der Hecht. (Esox Lucius. L.)

Der Groppe. (Cottus Gobio. L. Der Paulkopf.)

Die Treusche. (Gadus Lota. L. Die Quappe.)

Die Bachforelle, Goldforelle, der Aesche, das Haseli, der Groppe und die Treusche werden theils mit dem Angel, theils mit Reuschen und Säumern gefangen.

Die Nasen kommen alle Frühjahre durch die Linth herauf, wo sie bey der Ziegelbrücke in der Linth, und in Näsels in den Bächen so häufig gefangen werden können, daß, wenn man einen Korb eine kleine Zeit in's Wasser hinein hält, man etliche Pfund solcher Fische darin herausziehen kann. Viele Leute, die sie in solcher Menge fangen, salzen sie ein, räuchern sie, und kochen sie gedörrt wie Stockfische.

Die Hechte kommen bey stiller Witterung und warmem Sonnenschein auf die Oberfläche des Wassers, und liegen Stunden lang auf derselben unbeweglich; in dieser Lage schießt man bey der Ziegelbrücke häufig Bleyfugeln vor sie hin, schlägt sie durch den Schwall des Wassers schwindlig, und langt sie aus dem Wasser heraus, wo man sie meistens, wie die Nasen, gedörrt genießt.

Herr Pfarrer Maurer sagt in seiner interessanten Schrift (Kleine Reisen im Schweizerland. Beyträge zur Topographie und Geschichte desselben von Hans Rudolf Maurer. Zürich, 1794.) von dem Lachs auf der 23ten Seite folgendes: „Man will zu Glarus und „Altorf schon Lachs in der Linth und Reuß gesehen

„haben; vielleicht, daß es ihm als Meerthier auch  
 „nicht so schwer fällt, süße stehende Wasser von 8 bis  
 „10 Stunden zu durchkreuzen, und den den Menschen  
 „unmerklichen Spuren des Flußwassers nachzugehen“. Diese Bemerkung ist ganz richtig. Die Lachse werden in der Glarner Linth nicht nur bisweilen als eine Seltenheit gesehen, sondern alle Jahre werden viele Zentner darin gefangen. Im Maymonat kommen sie durch den Zürchersee die Linth herauf, und steigen bis hinter das Dorf Linthal. — Bey der Ziegelbrücke schwimmt ein Theil davon auf der linken Seite der Linth durch die Maag in den Wallenstattersee, und begiebt sich aus diesem weit in den Seezfluß des Sar-ganserlands hinauf. Sie bruch en (laichen) von St. Michaels bis St. Martinstag (von dem Anfange des Weinmonats bis in die Mitte des Wintermonats) wo sie dann nach dieser letztern Zeit wieder den Fluß hinab in ihren eigentlichen Aufenthaltsort zurückschwimmen. In der Mitte des Sommers ist ihr Fleisch am fettesten und schmackhaftesten. Die schwersten die man hier fangt, wiegen 24 bis 27 Pfund; das Pfund kostet gegenwärtig 10 Schilling. Man fangt sie des Nachts oder bey trüber Linth häufig in grossen feinen Zug-garnen (Nezen) die an einem Seil und an einer Stange an den Ufern der Linth gezogen werden, und worin sie sich alsdann verwickeln. — Ferners werden eben so viele mit Seeren gestochen; dieses sind eiserne Gabeln, die drey gerade hinausstehende Zacken haben, an denen sich zu beyden Seiten ein Widerha-cken befindet, und die an einer leichten Stange befestiget ist. Wenn nun des Herbsts, wo die Linth klein



und hell ist, auf einer Wuhrtanne oder auf einem Bruch (Laich) ein solcher Fisch ruht, so spießt ihn der kraftvolle Fischer an das obige Instrument in den Leib, und reißt ihn damit aus dem Wasser. Bisweilen macht man des Nachts hart an das Ufer der Linth grosse Feuer, worauf sich der in der Nähe befindende Lachs dem Feuer nähert, und auf eine ähnliche Art getödtet wird. Alle Jahre werden auch sehr viele in Schwanden auf nachfolgende Weise gefangen: — Wenn diese Fische des Herbsts ihren Rückzug nehmen, so werden (wenn die Linth nicht allzugroß ist) über die Wuhrtannen, welche durch die Linth gelegt sind, damit ein Theil des Wassers in einem Nebenbach abflüsse, einige Bretter hinein befestiget, wodurch sehr viel Wasser in den sogenannten Mühlbach, das übrige aber unter und neben den Läden durch die offen gelassenen kleinen Spalten, abfließt. In dem Bache ist ein enger Rechen angebracht, durch den kein Fisch durchkommen kann, und neben dem Rechen steht ein Fischbehälter, an dem sich eine Oeffnung befindet, durch die jeder Fisch hinein, aber keiner mehr heraus kann. Wenn nun die Lachse bis zur obigen Passverre zurückgetrieben worden sind, woran sie um so weniger die kleinen offen gelassenen Spalten bemerken, weil sie den Fluß hinab nicht den Kopf, sondern den Schwanz und den Hinterleib voran schicken — so werden sie in den Bach abgeleitet, und in diesem schwimmen sie sogleich in den Fischbehälter hinein, worin sie alsdann gefangen bleiben.

Hier könnte ich auch noch von der täglich zunehmenden Erhöhung des Linthbeets im untern Theile

des Glarnerlands, und den unbeschreiblich nachtheiligen Folgen, welche die Austretung derselben an so häufigen Stellen für den Wieswachs, hauptsächlich aber für die Gesundheit der Landesbewohner haben muß, wie auch von den verschiedenen Vorschlägen, die man zur Hebung dieses Uebels machte, die aber, leider! von den ehemaligen schweizerischen Tagsatzungen nur ad referendum genommen, aber stets unausgeführt gelassen wurden — weitläufig reden; allein ich werde dessen in einem der künftigen Bändchen erwähnen, worin ich eine umständliche Beschreibung des Wallenstättersees zu liefern gedenke.

Ich setze nun meine Reisebeschreibung fort.

Der Weg zur Limmernalp ist sehr uneben und steinig, und die Alp selbst mit Sandalp die wildeste und unfruchtbarste unsers Lands. — Zu oberst auf derselben liegt ein kleiner See, der Muttensee genannt, der keinen sichtbaren Ausfluß hat, keine Fische ernährt, und in den heissesten Hundstagen kaum entfriert. Von der Höhe dieser Alp kann man nach einer Stunde schon in die bündnerische Dorfschaft Brigels im Medelsertthale kommen.

Nach einer kurzen Strecke Wegs von der oben berührten Brücke, gelangten wir zu einer andern, die uns über den Sandbach führte, welcher hart am Fusse des senkrecht steilen Gebirges Selbstsanft — das nur eine einzige Felsenwand zu seyn scheint, daher rauscht. Wirkamen hierauf sogleich auf den vordersten Theil des untern Stafels der Sandalp, der nur eine Ochsenweide ist; und nun führte uns der Weg hart an dem Ufer des wilden Baches vorbei, bis wir end-



lich die Hütte des mittlern Stafels erreicht hatten. — Diese Gegend und der Weg in dieselbe schien mir ausnehmend viel Aehnliches zu haben, mit der im Bernergebiete, in Zweilütschenen und Lauterbrunnen, nur daß hier das Gemähe noch wilder und roher ist. Unterwegs nach der Hütte begegneten uns auch noch einige Bauren, die das Fleisch eines auf der Sandalp todt gefallenen Stiers in's Dorf Lintthal trugen, um es dort an die ärmern Leute um einen geringen Preis zu verkaufen; ein, auf wilden Alpen wie diese ist, kein seltener Fall. So stürzte z. E. vor 6 Jahren auf dem gleichen Wege, den wir betraten, ein Pferd mit Käsen und 2 Gemsen beladen, in den Bach hinunter, und fiel zu todt. Nicht weit davon ist in einem Felsen ein Loch, das man das Krystallloch nennt.

Nachdem uns unsere gutmüthigen Sennen, unter dem freyen Himmel, zu allen Seiten von den freundlichen Viehheerden umgeben, mit ihren Alpenprodukten bewirthet hatten, sahen wir uns etwas aufmerksamer in dieser Gegend um. Vorzüglich ergöhte uns der majestätische Anblick der scheußlich hohen Gebirgsmassen, von denen wir uns aller Orten umringt sahen. — Gegen Morgen hatten wir die Alpen Baumgarten, Limmern und das senkrecht steile Gebirg Selbstsant vor uns, das von niemand, als nur vom kühnen Gensenjäger bestiegen wird, und dessen Gipfel immerwährend mit einem Gletscherfirn bedeckt ist, der sich unserm Auge schon von Ferne gezeigt hatte. Gerade vor uns hin gegen Mittag staunten wir die, einen Halbkreis bildende Kette des höchsten Gebirgs

unfers Land's, des Tödi bergs an, der allezeit mit einem Gletscherfirn bedeckt ist, und sich an beiden Enden an die des Selbstsanfts und der obern Sandalp anschließt, dessen Anblick unsere Augen durch die, von ihm zurückprellenden, Sonnenstrahlen, blendete. Von dieser mittäglichen Seite kann dieses Gebirg kaum bis in die Mitte bestiegen werden; hingegen von der jenseitigen Bündner Seite soll man bis auf den Gipfel hinauf kommen können. Gegen Abend lag uns, theils der oberste Stafel der Sandalp, von dem sich der sogenannte Oberstafelbach in gewaltiger Menge, und mit heftigem Getöse herabstürzt, und einen der größten Wasserfälle unsers Lands bildet, theils die Alp Altenohren, woran der sogenannte Gemsenstock stößt. Gegen Mitternacht hingegen erblickten wir nur eine kleine Oeffnung, welche uns die Lage der Gegend vermuthen ließ, von der wir ausgegangen waren. -- Mitten zwischen diesen schauererweckenden Gebirgen befanden wir uns auf einer wilden, mit ungeheur grossen abgerissenen Felsenmassen und Steinen überschütteten, von vielem Gesträuche und einzelnen Ahorn- und Tannbäumen überwachsenen Alpenweide, welche zugleich durch die, seit etwa 20 Jahren erlittenen häufigen Ueberschwemmungen des Sandbachs, noch um vieles unfruchtbarer gemacht worden ist. Dieser Bach besteht nemlich aus zwey Gletscherwassern; das eine entspringt an dem Fusse des Tödi bergs, aus dem Gletscherfirn desselben, und geht an dem äussersten Theil des untern Stafels der Sandalp zu Tage aus, daher er eigentlich der Sandbach heisst, das andere hingegen hat seinen



Ursprung auf dem obersten Theil der Sandalp, und quillt aus dem Gletscherfirn des Gemisstockes hervor, und heist daher der Oberstafelbach. Diese zwey Bäche, wovon der letztere ungleich stärker ist, vereinigen sich nahe bey der Hütte, tragen dann nur den Namen Sandbach, wälzen sich eine Strecke weit in einem breiten Beete an dem Fusse des Selbstsanfts fort, vereinigen sich nach diesem ihrem kurzen Laufe mit dem Limmernbach, und heissen dann von da an Lintb.

Nachdem wir nun unter solchen Beobachtungen, ein Paar Stunden bey der Sennhütte verweilt, und neue Kräfte zur Fortsetzung unserer Reise gesammelt hatten, begaben wir uns wieder gemeinschaftlich auf den Weg um vollen's den obern Stafel der Sandalp zu besteigen.

Nicht weit von unserer Alpenherberge kamen wir auf dem gleichen Stafel bey einer andern Sennhütte vorbei, worin der zweyte Senn senntnete. Zwischen diesen zwey Hütten trafen wir ein ungeheuer grosses einzeln daliegendes Haushohes, viereckiges vom Gebirge heruntergestürztes Felsenstück an, welches in der Mitte, von oben an bis unten, in gerader Linie, so von einander gespalten, und ein Paar Zoll weit von einander getrennt war, gerade als wenn es mit einer Säge mittendurch künstlich in zwey Stücke geschnitten worden wäre.

Nachdem wir über die schon oben genannten zwey Bäche auf einzelnen darüber gelegten Latten mit den Händen und Füßen hinübergeflettert waren, befanden wir uns am Fusse eines Berges, den wir jeko besteigen wollten, und von dem uns die Nelspler gesagt hatten:

„er werde uns g'wiß warm machen“! — der höchst mühsame steile Alpenpfad, der sich immer an der Seite des Oberstafelbachs hinaufzog, und der einzig durch die in den Alpen gewöhnlichen Schneckenwege (die zwar den Weg um vieles verlängern) erleichtert wurde, wie auch die schwüle Sonnenhitze rechtfertigte die Weissagung unserer Bauern nur allzu sehr! — Ungefähr die Hälfte unsers Wegs hatten wir zurückgelegt, als wir auf ein Paar Haufen gespaltenes Brennholz stießen, das unten bey der Hütte gehauen worden war, und das, wie bis hieher, von den Sennen auf dem Rücken in die obere Stafelalp getragen werden mußte. — Müde setzten wir uns auf dasselbe nieder, tröckneten den Schweiß von unserm Angesichte und waren darauf herzlich froh, unsere Reise, ohne eine Holzlast, fortsetzen zu können. Zwen starke Stunden hatten wir auf diese Weise Bergan zu steigen, bis wir endlich, nachdem wir noch vorher auf ein Paar Latten jenseits des Bachs hinüber gegangen waren, die Höhe der Alp erreicht hatten, und uns wirklich auf dem obern Stafel befanden.

Unmöglich ist es mir hier die Verwunderung und das Erstaunen auszudrücken, in welche wir durch die so plötzliche Veränderung der Gegend und des Klimas versetzt wurden. Wahrlich diese rohe Gegend, die weit über alle Vorstellung ist, hält den gefühlvollen Reisenden für alles ausgestandene Ungemach reichlich schadlos! Kaum hatten wir die Oberfläche der Alp erreicht, so bewillkomnte uns, mitten im heißesten Tage, ein solch unerwartet kalter Nordwind, der aus dem Inneren der Gletscherbehälter herausbrauste, daß wir uns,



durch den mühsamen Weg ohnehin sehr erhitzt — auf einmal aus dem Südpol in den Nordpol versetzt zu sehen glaubten. Ungeachtet wir unsere Röcke bis unten an zuknöpfen, unter dem Hut noch eine Mütze aufgesetzt, und den Hals mit unsern Nastüchern umwunden hatten, wurden unsere Schweißlöcher dennoch sogleich verstopft, und anhaltende starke Bewegung ward uns höchst nöthig. — Allein so auffallend uns die Veränderung der Luft war, eben so unerwartet war uns die Veränderung der Gegend. Ausser der kleinen Weidfläche, die mit einem kurzen aber dick in einander stehenden Gräschen bewachsen, übrigens hin und wieder mit den fürchterlichsten Felsenstücken überschüttet ist, welche ein schreckliches Chaos ausmachten, sahen wir nichts anders, als ein unübersehbares Eismeer vor uns. Nahe bey dem Oberstafelbach liegen auch ein Paar ziemlich tiefe Weiher, die erst im Sommer entfrieren, und keine Fische ernähren. — Hier sind eigentlich die niedern Alpenpflanzen zu Hause, und ich machte daher in meine Pflanzensammlung eine reiche Ausbeute. Aus dem Thierreich sahen wir einzig einige Glühlerchen (*Motacilla Alpina*. L.); auch verjagten wir einen Munk, (Murmeltier *Mus marmotta*. L.) auf seiner Weide, der nach einem heftigen Pfeifen in seine Hube oder Hule (*Höle*) zurückfloh. Gernabe unter jedem Felsen erblickten wir solche Munkenhulen, und vor einigen fanden wir grosse Büschel halbverfaultes Heu liegen, welches das Winterlager dieser Thiere war, das sie um diese Zeit herauswerfen, und an denselben statt, wieder frischgeädertes hineintragen.

Die vorzüglichsten Gebirgsstöcke, die uns zu drehen

Seiten umgaben, waren nachfolgende: gegen Mitternacht liegt der Gemsisstock, der vermuthlich seinen Namen von den Gemsen her hatte, die sich ehemals häufig in dieser Gegend sollen aufgehalten haben. Nicht weit davon erhebt sich ein anderer Gipfel in die Höhe, welcher der Treibstock heist, wohin die Jäger die Gemsen hinzutreiben suchten, indem sie da dann völlig eingeschlossen waren, und nirgends wohin mehr fliehen konnten. Nicht weit von diesem gegen Abend liegt der dritte Gebirgsstock, welcher den Namen Geißbuckstock trägt. Zwischen diesen zwey letztern führt ein Weg über die Gletscher in's Urnerland. Gegen Mittag hatten wir endlich den Tödi vor uns, dessen scheußliche Höhe und Grösse seines Umfangs, uns, je höher wir kamen, und je deutlicher er sich uns zeigte, desto mehr Erstaunen und Bewunderung abnöthigte. — Zwischen diesem letztern und dem Geißbuckstock kann man auch über den Gletscherfirn nach Disentis kommen, und unsere Sennen versicherten uns: daß wir in Zeit von 3 Stunden, von dem obern Stafel weg, über den Gletscher Grath hinüber, obiges Dorf erreicht haben würden. Schon im Jahr 1542 wurde ein Plan entworfen, den man im Jahr 1771 wieder erneuerte, um über diese Gebirge von Vellenz her eine eigentliche Fahrstrasse in unser Land zu machen, und so einen starken Paß durch dasselbe zu bewerkstelligen, der das Land für die damit gehabten Auslagen wieder reichlich entschädigen würde; allein man hatte zur Ausführung eines so grossen Werks — leider! allezeit allzu wenig Muth und Entschlossenheit, und daher ließ man es immer bey dem bloßen Entwurfe bewenden.



In dieser Gegend erinnerten wir uns auch einer Begebenheit, die sich zu Ende des Augusts im Jahr 1786, auf diesem Gletscherfirn zugetragen hatte. Drey reisende Engländer kamen damals auf den obern Stafel der Sandalp, und wollten, nachdem es die Nacht vorher einen kleinen Schnee geworfen hatte, über den obigen Gletscherfirn nach Disentis wandern. Der damalige Senn, Fridolin Hößli, Wildheuer von Ennetbüelz weigerte sich lange sie zu begleiten, und stellte ihnen das Gefährvolle dieser Reise auf's nachdrücklichste vor, indem, wenn der Gletscher überschneit ist, die Spalten des Gletschers unsichtbar sind, und man dann Gefahr läuft, an diesen Stellen mit dem Eis einzufürzen. Aber alle Vorstellungen waren bey diesen Verwegenen vergeblich, und einer davon erbot sich sogar, allen voran zu gehen. Mit diesem Bedinge willigte also auch der Senn ein, und die ganze Gesellschaft trat ihre beschlossene Gletscherreise an. — Allein — da sie sich mitten auf dem Firn befanden, ward der verwegene Führer unerwartet und augenblicklich den Augen seiner erstaunten Gefährten entrisen, und in dem fürchterlichen Abgrunde verschlungen, wo sie ihn in dem sich darunter befindenden Gletscherwasser auf immer versenkt glauben mußten, und weder Ton noch Stimme mehr von ihm vernahmen. Die zwey Fremden gaben daher alle Hoffnung auf ihren Gefährten noch retten zu können, und zeigten sich über den erlittenen Verlust ganz gleichgültig; hingegen der Senn wollte noch alles zur Rettung versuchen, und lief eilends in seine Hütte, um Seile und Stricke zu holen, um damit, im Fall der Verunglückte noch leben

sollte, ihn zu retten. Ohne den Versuch abzuwarten, kehrten die übrigen zwey in die Sennhütte zurück, und lachten über die vergeblichen Bemühungen des gutmüthigen Aelplers. Doch — wie staunte dieser! als ihm unterwegs der Verunglückte jauchzend entgegen kam, und ihm die auffallende Art seiner Rettung erzählte. Er war nämlich nicht ganz in das Gletscherwasser gestürzt, sondern konnte sich, indem er einige Klaster tief hinunterglitschte, während dem Fall, zwischen den beyden Gletscherwänden ansperren. Einige Minuten lag er in einer völligen Betäubung, wovon er sich aber schnell wieder erholte. Darauf schnitt er, mit seinem grossen Sackmesser, Stufen in die eine Gletscherwand hinein, und indem er in diese mit den Füssen hineinstieg, hatte er sich mit beyden Händen an der andern Wand festgehalten und rückwärts hinaufgeschoben, und dies so lange wiederholt, bis er gerettet war; zu diesem that er noch die frohe Aeußerung hinzu: er sey jetzt unter seinen Gefährten der glücklichste gewesen, indem er die schweizerischen Gletscher nicht nur von aussen, sondern auch von innen gesehen habe. — Den Rettungseifer seines braven Sennen bezahlte er mit einer Louisd'or.

Nachdem wir ungefähr eine Stunde in dieser wilden Alpe herumgewandert waren, so begaben wir uns wieder gerne auf den Rückweg. Mitten auf diesem nach der untern Stafelhütte, trafen wir alle Sennen und Knechte von beyden Sennereyen an, die mit der Ausbesserung des Weges zur obern Stafelhütte beschäftigt waren, weil sie des folgenden Tags mit dem Vieh hinauffahren wollten. Recht sehr mußten wir uns dar-



über verwundern, wie es möglich sey, mit dem Rindvieh hinauf, und, was uns noch unmöglicher schien, wieder mit ihm unbeschädigt herabzukommen, das einzig durch die Art, wie der Senn dabey verfährt, und wovon ich oben (S. 9) weitläufig geredet habe, begreiflich wird.

Nachdem wir uns eine kurze Zeit neben diese Sennen an die Strasse hingesezt hatten, lenkte ich das Gespräch auch auf die Mineralien dieser Gegend. Sie erzählten uns darauf von verschiedenen Fremden, welche diese Gebirge in der Absicht untersucht haben. So sey z. B. zu Anfang des Sommers ein Berner Herr auf dieser Alp gewesen. Dieser habe ein Pferd und einige Sprenginstrumente mit sich geführt, und sey vorzüglich auf Krystalllager ausgegangen. Er habe einige Felsen angebohrt und gesprengt, von denen er zuversichtlich behauptete: daß große Krystalllager darin verborgen liegen, wenn man in das Innere derselben hineindringen könnte; allein dies wäre beynähe unmöglich, indem die Felsen allzu hart, und die Instrumente allzu schnell abgenutzt seyen.

Ein alter grauer Senn, der auch zugegen war, hörte so einige Zeit den Gesprächen seiner Söhne und Knechten zu, bis er endlich auch das Wort nahm, und einiges von dem Gesagten mit folgendem zu berichtigen suchte:

„Es ist eben nicht jedermanns Sache, die Erze im Gebirge aufzufinden; es braucht dazu eigene Leute.  
 „Es war vor alten Zeiten öfters ein kleines Männchen  
 „auf unsere Alp gekommen, das ein Benediger war,  
 „und hatte jedesmal einen Sack voll Steine mit sich

„hinweggetragen. Dieser habe ihm einmal im Ver-  
 „trauen erzählt: es gebe viererley Geister; einen  
 „über den Himmel, einen andern über die Hölle, ei-  
 „nen über die Erde und die Natur, und einen über  
 „die Menschen. Der über die Erde decke alle Schön-  
 „heiten in der Natur, und vorzüglich auch die Erze,  
 „die sie enthalte auf; weil aber der Geist über die  
 „Menschen wisse, daß wenn sie allzuviel Erz bekämen,  
 „sie dadurch nur lasterhaft würden, so verdecke er die-  
 „selben immer, und mache sie also den Menschen un-  
 „sichtbar. Nur wenige können daher dieses Geistes  
 „Verblendungen entdecken; der Geist der Natur müsse  
 „es ihnen selbst zeigen“, u. s. w.

Wir hörten alle aufmerksam der Erzählung des ehr-  
 lichen Alten zu; „ja“, setzte einer von den Sennen  
 hinzu, „die Venediger (\*) verstehen wohl  
 „rechte Künste! — Ich hatte einmal in einer  
 „Schweizeralp einen Stein gefunden, der des Nachts  
 „wie ein Feuer leuchtete. Ich verbarg ihn in der  
 „Hütte, und hoffte bey einem Liebhaber Geld dafür  
 „zu erhalten. Einige Tage darauf übernachtete ein  
 „Venediger in unserer Hütte, der diesen Stein — ob-  
 „schon ich ihn in einen Lumpen eingewickelt und ver-  
 „borgen

---

(\*) Auch auf dem Harzgebirge herrscht noch eine  
 alte Sage unter dem Volk, daß ehemals alle Jahre  
 Venetianer dorthin gekommen, und Erz weggetra-  
 gen haben. Vef. Göze, nützliches Aller-  
 ley.



„borgen hatte, dennoch verspürt haben muß, und ihn  
„mit sich forttrug“ (\*).

Nachdem wir auf diese Weise hier einige Zeit verweilt hatten, schieden wir von unsern biedern Landsleuten, erfrischten uns unten in der Hütte, bey dem zurückgebliebenen Senn noch mit Milch, und langten den gleichen Abend in Linthal im gleichen Wirthshause wieder an, von dem wir des Morgens ausgegangen waren. Hier trafen wir am Tische den alten Freybergsgschütz aus der Gemeinde Reuti an, der so eben aus dem Gebirge zurückgekommen war, und sich mit einem Schöppchen Wein erquickte. Neben ihm lag ein des Morgens frühe geschossener Gemsenbock, der etwa 60 Pfunde wog, und von dem er ungefähr 12 bis 14 Gulden zu lösen hoffte. So wie der alte Krieger gerne von den gelieferten Schlachten, denen er bewohnte, und von seinen dabey verrichteten Heldenthaten redet, so schwätzt vorzüglich der Jäger von nichts

---

(\*) Der Kapuziner P. Clemens von Appenzell meldet auf eine ähnliche Weise, daß ein Bauer des Nachts einen faustgroßen Karfunkelstein im Brülisauer Tobel gefunden, den er schon in den Händen gehabt, aber wieder weggeworfen habe, als er ihn bey Nacht leuchten sah, weil er glaubte, es könne kein Stein leuchten, anders der leidige Satan habe seine Hand dabey im Spiele. — Ves. J. J. Scheuchzers Oricographie, S. 235, und Walfers Appenzellerchronik, S. 16. — Nach Markgrafs Versuchen haben mehrere Schwer-  
spathe und Gypse die Eigenschaft das Tageslicht anzuziehen und im Finstern zu leuchten.

lieber und feuriger, als von seiner auf der Jagd gemachten Ausbeute. Bewundert man dann seine Geschicklichkeit, so haben seine Erzählungen gar kein Ende, sondern er häuft eine Geschichte auf die andere. Hievon überzeugte uns auf's neue der etlich und 70 Jahre alte Greis. Mit der größten Lebhaftigkeit erzählte er uns, wie er vor etwa 20 Jahren auf einer Gemse n-  
Sulzläck i (\*) 3 alte Gemen mit einem Schuß und

---

(\*) Es giebt nemlich fast auf allen Hochgebirgen der Schweiz gewisse Stellen, die man Sulzläckinen, Gläcken, oder Läckinen nennt, die der grosse C. Geßner mit folgenden Worten beschreibt: „Die Gemen sammeln sich gemeiniglich bey etlichen sandigen Felsen, lecken den Sand, reiben ihre Zunge und Rachen damit, machen ihnen selbst also Vergierde zu essen, als ob es Salz wäre, und werden aus dieser Ursache von den Jägern und Einwohnern des Landes Sulzen genannt“. Diese Läckinen werden in nasse und trockene eingetheilt; erstere bestehen aus sandigen Morästen, die ehender einen süßlichen als salzigen Geschmack haben sollen, letztere hingegen sind Gebirgsarten von kaltschiefriger Natur. Im Glarnerland findet sich z. E. eine solche Stelle auf dem Glarnisch, eine auf dem Kammerstock, zwey im Durnachthal, zwey im Freyberg, eine im weissen Wald zwischen Elm und Matt, eine auf Altenobren und an andern Orten mehr. Diese Dörter sollen indessen nur die Gensziegen mit ihren Jungen besuchen — also von Jakobi bis in den Augustmonat — wo es dann auf diesen Gebirgen zu gefrieren anfängt. Sie kommen alsdann im Neumond ganze Stunden weit 4 bis 5 Tage



einer Kugel und zweymal 2 auf die gleiche Art erlegt habe. Besonders lobte er uns die alten Zeiten; „Da“, sagte er, „war auch noch Gewild anzutreffen, aber jetzt „ist dagegen alles wie ausgestorben“! — Bisweilen habe er sich auch im Gebirge verstiegen, sich aber immer wieder durch einen zwar gewagten aber glücklich gelungenen Sprung gerettet. -- Nicht selten sene er in später Herbstzeit von Nebeln umhüllt worden, wo er theils ganze Tage etwa unter einem Felsen stille stehen, theils wie ein Blinder, nur auf das Gerathewohl hin, im Finstern herumtappen mußte. — Er äusserte besonders auch seine Verwunderung über die sogenannten Delblanken auf der Limmernalp, von denen er mir sagte: daß er schon öfters des Morgens in diese Gegend gekommen, wo ihm ein so heftiger Geruch in die Nase gestiegen sene, als wenn überall Steinöl ausgeschüttet worden wäre. Er behauptete sogar: daß wenn man an diesen Orten, je nachdem ein Wind wehe, die Hände auf dem Boden und im Gras herumreibe, sie ganz schmutzig werden, und den völligen Steinölgeruch erhalten.

Den folgenden Morgen kehrten wir durch die nemlichen Dörfer, durch die wir hieher gekommen, zurück

---

nacheinander in vollem Sprunge daher gelaufen, und zwar Morgens bey Tagesanbruch, oft vor Tag, und selten Abends im Zunachten, wo sie sich ungefähr eine Stunde lang daselbst aufhalten, und mit der größten Eilfertigkeit und Begierde lecken, und dann wieder davon springen. Doch hierüber umständlicher an einem andern Ort, wo ich die Naturgeschichte der Gemsen beschreiben werde.

nach Hause, und jeder von uns griff darauf wieder mit gestärkten und verjüngten Kräften zu seinen Berufsarbeiten.

In Linthal ließen wir uns auch den Weg zeigen, der hier über das Gebirg nach dem Kanton Uri führt. Von dem Dorf Linthal geht man durch die Fruttberge in die Alp Unterfrenteren in einer Stunde, von da nach Oberfrenteren in einer halben Stunde; aus dieser Alp kommt man auf den Urnerboden oder Urneralp, die eine Stunde lang ist, bis zu dem Klausenberg in 2 Stunden, darauf nach Speyringen in 2 Stunden, nach Bürglen in einer Stund, bis in den Hauptflecken Altdorf in einer halben Stunde.

Von Linthal führt auch ein höchst mühsamer und gefährlicher Pfad über die Clariden-Gebirge in das Schächenthal des Urnerlands, der aber einzig von dem Gemsenjäger benutzt wird.

### Alpen in den Reutiner Huoben.

Bräch ehemals 134 St., jetzt 130 Stöße.

Braunwald jetzt 260 Stöße, wenn aber künftig 8 Tage später als von denen an Bräch und Vorderbächli zu Alp gefahren wird, so sollen die Alpgeossen wie ehemals 270 Stöße austreiben mögen. Zusammen ehemals 404 St., jetzt 390 Stöße.

\*

\*

\*

Ueber diese letztere Alp führt ein Weg in den Kanton Schwyz hinüber. Aus dem Dorf Rütli oder



Luchsingen bis in den untern Stafel der Braunwaldalp ist es 2 Stunden, bis an den obern Stafel wieder eine Stunde, von hier bis auf den Grath hinauf eine Stunde, über die schweizerische Chaarenalp auf den Milchberg 1 1/2 Stunde, in das Visisthal eine Stunde, in das Muttenthal eine Stunde, in den Hauptflecken Schweiz 3 Stunden.

Unter Braunwald, am Fusse des Stachelbergs, unfern dem Braunbach findet sich ein Mineralwasser, welches gegenwärtig das einzige im Glarnerlande ist, dessen man sich in Krankheiten bedient, das aber wirklich noch eine viel sorgfältigere Benutzung verdiente. Nachstehende Bemerkungen verdanke ich dem gelehrten und verdienstvollen Herrn Doctor Marti in Glarus, dessen gemachte vielfache Erfahrungen hierüber gänzlich entscheiden können. „Das Mineralwasser in Braunwald“, dies sind seine eigenen Worte, „war im Lande bis in das Jahr 1769 unbekannt und anbenutzt. Scheuchzer muß wohl etwas davon gehört haben, wie Herr Trümpl in seiner Chronik meldet, in meiner Edition finde ich aber nichts davon; auch ist es ungewiß, ob es die gleiche Quelle, oder eine andere, unweit davon gelegene, die erst letztern Sommer mir bekannt worden, und noch sparsamer als diese fließt, betreffe, was Scheuchzer anmerkt (\*). In obbemeldtem 1769sten Jahre wurde die

---

(\*) In Scheuchzers Reisen über die schweizerischen Gebirge, herausgegeben von Sulzer, im 2ten Theile,

„Gattin des damaligen Pfarrers in Linthal von einem  
 „Halbschlag auf der einen Seite gelähmt; ich schlug,  
 „als Arzt, das Baadner Bad vor; der Herr Pfarrer,  
 „in Erwägung der grossen Schwierigkeiten und Unbe-  
 „quemlichkeiten, welche mit einer Kranken, die so un-  
 „behülflich war, an einen entlegenen Ort zu reisen,  
 „sich entgegensetzend, fragte mich: ob dann nicht auch  
 „etwa Wasser in unserm Lande wären, welche den  
 „gleichen Dienst, wie die ausländischen leisten könnten?  
 „Er wolle mir ein Wasser aus Braunwald schicken; ich  
 „solle es untersuchen. Es geschah; ich fand es sehr  
 „reichhaltig mit einem Gaz geschwängeret, welches  
 „meines Erachtens die Nervenkraft reizen, und die  
 „verstopften feinen Kanäle wieder eröffnen könnte. Es  
 „wurde alsobald veranstaltet, daß die Frau Patientin  
 „täglich zweymal in einer grossen Badwanne darin ba-  
 „den konnte, indeme man eine genugsame Quantität  
 „vom Berge, Tag für Tag holen ließ, solches wärmte,  
 „(jedoch nicht bis zum Sieden, weil seine flüchtigen  
 „wichtigen Kräfte dadurch verloren gehen) und so lau  
 „badete, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß  
 „sie wieder ganz hergestellt worden ist. Eine ähnliche

---

auf der 72sten S. steht folgende Nachricht hierüber:  
 „Oberhalb dem Dorf Linthal, an dem Fuß des Stahl-  
 „bergs, an einem sehr gähen Ort, in Herrn Land-  
 „vogt Steufls Gütern, ist ein Maunwasser, wel-  
 „ches innerhalb einer kleinen Zeit das eingelegte  
 „Silber vergoldet, so aber ohne Gebrauch ist, wei-  
 „len es an einem ungelegenen gefährlichen Orte,  
 „und nur Tropfenweise aus dem Felsen hervor-  
 „quillt“.



„Nur habe ich bey einer andern schlagflüssigen Person,  
 „welche vorher zwey Jahre nach einander das Baad-  
 „ner Bad vergeblich gebraucht hatte, von diesem Was-  
 „ser gesehen“.

„Sehr wirksam hat es sich auch gezeigt bey der knot-  
 „tigen Gleichsucht, so daß ich beobachtet, daß die  
 „Knotten bey einer alten Person auf den Händen meist  
 „verschwunden waren“.

„Besonders zeichnet es sich auch in Heilung aller  
 „Ausschlagkrankheiten der Haut und der hartnäckigsten  
 „Krätze aus. Als Beyspiel will ich nur anführen:  
 „Vorletztes Jahr gabe einem Mädchen (welches unweit  
 „dieser Quelle wohnt und bey mir für eine häßliche  
 „Krätze Rath suchte, womit es von den Füßen bis an  
 „den Hals dergestalt überzogen war, daß ich mir nicht  
 „getraute, Salben und dgl. anzuwenden) den Rath,  
 „sich dieses Wassers innerlich und äußerlich zu bedienen;  
 „unlängst sah ich dieses Mädchen ganz gesund, welches  
 „mir erzählte: es seye ein einziges mal zu dieser Quelle  
 „gegangen, habe sich ausgekleidet, und überall am Kör-  
 „per gewaschen (denn zum Baden ist kein Raum auf  
 „der Stelle) und davon seye es ganz geheilt worden“.

„In Geschwüren ist es auch sehr wirksam; in einigen  
 „aber, welche keinen starken Reiz vertragen können,  
 „ist es zu scharf, und muß mit anderem Wasser tem-  
 „perirt werden“.

„Nicht weniger vortrefflich sind seine Wirkungen in-  
 „nerlich gebraucht, vorzüglich in den unbändigsten Ma-  
 „genkrämpfen, welche von einer sauern Schärfe her-  
 „rühren; davon habe ich viele Beispiele gesehen, daß  
 „ein Paar Krüge diesen quälenden Schmerz ganz gehö-

„ben, wovon oft Monate lange vergeblich Arzneien  
„gebraucht worden“.

„Auch heilt es die Kröpfe“.

„Ich hätte noch mehrere eben so wichtige Beobach-  
„tungen, die ich der Kürze halber übergehe; nur muß  
„ich seinen Nutzen noch rühmen, den ich in Strophulo-  
„sen Lungenfuchten beobachtet habe. Man kann es  
„präservative wie jedes Mineral- oder gashaltiges Was-  
„ser gebrauchen, und kurative, den Schleim und die  
„Verstopfungen in den verschiedenen Eingeweiden des  
„Leibs aufzulösen. Es passiert durch die Nieren ge-  
„schwinder, als kein anderes Mineralwasser“.

„Sein Hauptbestandtheil ist Schwefel- Leber- Luft,  
„wovon der Dunstkreis bei der Quelle so angefüllt ist,  
„daß die silbernen Schuhschnallen ganz vergolbet wer-  
„den, wenn man eine viertel Stunde an der Quelle  
„steht, ohne vom Wasser befeuchtet zu werden. Seine  
„fixen Bestandtheile sind Schwefel, Selenit und Eisen,  
„nebst einem Mineralalkali. Die Quelle ist sparsam,  
„doch könnte man vermittelt einem Sammler 20 bis 30  
„Badkisten in 24 Stunden damit anfüllen. Seitdem  
„ich dessen Gebrauch gelehrt habe, haben mir nicht  
„nur andere Aerzte gefolgt, sondern es lassen auch  
„viele Leute -- ohne Rath von Aerzten, dasselbe ho-  
„len, so daß die Bewohner des Dörfchens Reuti, die  
„nur 1 1/2 Stunde davon entfernt sind, jährlich ei-  
„nen ziemlichen Verdienst von dieser Lieferung haben“.

„Einen Lokalumstand muß ich noch nachtragen, der  
„zugleich Aufschluß giebt, wie das Wasser so lange  
„habe können ungekannt und unbenutzt bleiben. Man  
„muß nemlich erst eine Stunde vom Thal Berg an



„steigen, dann wieder eine halbe Stunde zwischen Klip-  
 „pen Bergan klimmen, um dahin zu kommen, wo es in  
 „einem Felsenbecken liegt. Es wäre durch bleyerne oder  
 „hölzerne Röhren, (letzteres ist Gesundheitswegen vor-  
 „züglicher) gar leicht, dasselbe in das Thal hinunterzu-  
 „bringen, und ich zweifle auch gar nicht, es werde  
 „sich durch täglich erneuerte Proben seiner Kraft, die  
 „es bey so sparsamem und mühsamem Gebrauche be-  
 „weist, nach und nach zum Range der besten Gesund-  
 „brunnen von Europa hervordrängen, gleich der Pyr-  
 „monterquelle, welche, laut der Geschichte, auch 300  
 „Jahre bekannt, aber gleichwohl wegen Armuth und  
 „Entlegenheit des Orts unbenutzt und verachtet dahin  
 „gestossen“.

### Alpen in den Bettschwander Huoben.

Diesthal samt dem Näs gaden ehemals 187 St.,  
 jetzt 184 Stöße.

Helsli wie ehemals 15 Stöße, mit dem Bedinge, daß  
 Nämren und Salz bühl ferners zur Alp ge-  
 ähet werden.

Diesthal im Bodmen, ehemals 40 St., jetzt 36  
 Stöße.

Zusammen ehemals 242 St., jetzt 235 Stöße.

Der Diesthalersee liegt auf der ersten Alp glei-  
 chen Namens, besteht aus drey ganz kleinen Bergseen,  
 die den Dornhausbach aus sich ergießen, und eben-  
 falls Goldforellen ernähren.

# Alpen in den Nitsfurner und Luchsinger Huoben.

Schwanderbächli ehemals 228  $1\frac{1}{2}$  St., jetzt 212 Stöße.

Oberblegi wie ehemals 138  $1\frac{1}{2}$  Stöße.

Zusammen ehemals 367 Stöße, jetzt 350  $1\frac{1}{2}$  Stöße.

\*

\*

\*

Auf der Alp Oberblegi liegt ein sehr tiefer Bergsee, gleichen Namens, der ungefähr eine halbe Stunde im Umkreis hält. Er hat unter dem Boden seinen verborgenen Abfluß, und geht erst ob dem Dorfe Leuggelbach oben im Gebirge zu Tage aus, wo er sich über die Felsen in Locken zertheilt, herabwirft, und Leuggelbach heißt.

Wagner meldet in seiner *Helv. histor. natur.* p. 57, und Scheuchzer *Lib. cit.* S. 72, von diesem See: „Er enthalte insonderheit viele Hechte, unter denen einer von ungeheurer Grösse seyn soll, der die übrigen bald alle verschlinge“. Hr. Trümpli hingegen sagt in seiner *Glarnerchronik* S. 59. „Der See ernährt keine Fische; doch schwimmen wilde Enten darauf herum“. Gewiß ist es, daß sich gegenwärtig einzig die Goldforelle darin aufhält, wovon man schon viele mit dem Angel gefangen hat, und welche von einigen Pfunden solcher Fische abstammen, welche man vor etlichen Jahren hineingeworfen hatte. —



### Alpen in den Schwander Huoben.

Neuenhütten wie ehemals 72 Stöße.

Niederer, wenn der dazu erkaufte Berg und Ellmer Böden dazu benutzt werden, wie ehemals 327 Stöße.

Guppen ehemals 60 St. und 200 Schafe, jetzt 50 Stöße, nebst 160 Schafen.

Ennensenen wie ehemals 250 Stöße.

Zusammen ehemals 709 St. und 200 Schafe, jetzt 699 Stöße und 160 Schafe.

\*

\*

\*

In der Alp Guppen besteht ein grosses Gebirg aus dichtem rothem Eisenstein, das in den uraltesten Zeiten benutzt wurde, indem nicht nur an drey Orten auf der Alp die alten Stollen noch kennbar sind, sondern auch der Ort bey Schwanden am Niedernbach in der Herren (diese Stelle heisst deswegen so, weil der Platz daselbst ehemals von der Obrigkeit als Handeigenthum benutzt wurde) bekannt ist, wo ehemals die Eisenschmelze stand. — Ich konnte unter den Archivschriften des Landes nirgends keine Nachrichten hievon auffinden; hingegen unter dem schriftlichen Nachlass des seligen Herrn Landammann Ellmers fand ich nachstehendes Instrument:

„Wir der Landammann und ein zweyfa-  
 „cher Rath des Lands Glarus bekennen und  
 „thun kund öffentlich mit diesem Brief, daß wir aus  
 „vollmächtig gegebenen Gewalt unserer vollkommenen  
 „ganzen Landsgemeind, aus besondern Gnaden, und  
 „um gemeinen Landesnutzen wegen, auch zu Deffnung

„und Förderung des Bergwerks Guppen, allen und  
 „jeden unsern inwohnenden Landleuten, so sich innert  
 „Monatsfrist verschreiben lassen, und solch Bergwerk  
 „zu bewerben begehren, ihren Erben und Nachkommen  
 „frey und ledig aufgethan, geöffnet und gefreyt haben,  
 „freyend auch ihnen mit Kraft und Urkund des Briefs,  
 „nemlich den ganzen Berg zu Guppen, was Gebirgs  
 „in derselben Alß ist, sammt dem Eisenerz selbst, so  
 „wie etlich Zeit vorher hervorben; dergleich anderley  
 „Erz und Metall, so in obgenanntem Berg ist, und  
 „funden werden möchte, es sey Silber, Kupfer u.  
 „dgl. nicht ausbedungen, besonders den obgenannten  
 „Berg alliglich, wie der genannt ist, von seinem Spiz  
 „bis an den Fuß, ob und unter der Erden, alle und  
 „jede Gelegenheit desselben Bergs, wo Erz gefunden  
 „werden möchte, nicht ausgeschlossen. Wir haben ih-  
 „nen auch verliehen und zugestellt zu Blattenow die  
 „Hoffstatt, Wasserflusbett, Gezimmer, Dach und Ge-  
 „mach, Schmidten, Defen, Hämmer, Essen, Zangen,  
 „Eisengeschmid, und alles sammt der Weid und dem  
 „Gut dabey belegen, wie wir es vormals genutzt und  
 „geprüft haben. Und damit allen und jeden unsern  
 „Landleuten, so sich innert Monatsfrist dazu einschrei-  
 „ben lassen, von uns Schutz und Schirm ertheilt wer-  
 „de, so erzeigen wir ihnen solich Freyheit, wie her-  
 „nach lautet“:

Item. „Sollen die, die das Bergwerk betreiben,  
 „uns und unserm Land zu ewigen Zeiten, den zehen-  
 „ten Theil Erzes von allem Metall, so funden wird,  
 „zu geben schuldig seyn, mit Namen den zehenden Rü-  
 „bel voll, den sie uns aus der Grube stürzen sollen;



„was dann aber weiter für Kosten darauf gehen, mit  
 „Herabführen, Schmelzen u. dgl., den Kosten müssen  
 „wir an uns haben. Ob wir aber keine eigene Schmelz-  
 „hütte haben oder bauen werden, so sollen uns ge-  
 „dachte unsere Landleute den Zehenden geschmelzt ge-  
 „ben, doch sollen wir ihnen dann den zehenden Pfennig  
 „am Kosten in der Hütten zu schmelzen ab-  
 „richten“.

ztens. „Wir wollen auch hiemit in Kraft dieses Briefs,  
 „sie alle und jede besonders für Steuer, Schatz und an-  
 „dern Beschwerung freyen, ausgenommen ihr Haab und  
 „Gut, so sie aussert dem Bergwerk haben, von selbstem  
 „sollends geben, wie bisher Gebrauch ist. Auch freyen  
 „wir alle Bergleut, ausgenommen Uebelthäter, und die  
 „das Malesiz angetast hat. Es sollen aber alle diesel-  
 „ben, die sich unter uns setzen, uns nach Gebühr, mit  
 „Eidespflicht und Gehorsam gegen unsere Gebote und  
 „Strafen gebunden seyn, wie andere unsere Hin-  
 „terfäs, sich auch in Kriegsläusen wie diese betragen  
 „müssen“.

ztens. Und dieweilen genannte Bergwerksleute uns  
 „von allem Erz zu allen ewigen Zeiten den Zehenden  
 „zu geben verbunden sind, so thun wir ihnen die Gnad,  
 „und vergunnen ihnen und ihren Erben, auch allen  
 „ihren gedingten Knechten, alle und jede unserer Höl-  
 „zer, es sey zu Kohlen, zu ziemlichen Behausungen,  
 „und anderer Nothdurft zum Bergwerk zu verbrauchen,  
 „ausgenommen eigen Bauhölzer und Tagwenshölzer,  
 „und die so sonderen Personen eigen sind, und von  
 „dem allem dürfen sie uns kein Steuer, Waldzins oder  
 „Forstrecht geben“.

4tens. „Wir gunnen ihnen auch in unserm Land als  
 „leuthalb Steg und Weg, Strassen, Landgrund und  
 „Boden, und alle Wandlung zu und von solchem Berg-  
 „werk zu Mälinen, Schmelzhütten, u. dgl. zu Wasser  
 „und im Wald zu gehn, zu reiten und zu fahren, zu  
 „ihrer Nothdurst ewiglich. Wo aber sich begäbe, daß  
 „man etwa müßte Steg und Weg gebrauchen, die  
 „etwa eigen sind, sollen sie nach der verordneten, so  
 „wir dazu geben werden, Erkenntnuß Abtrag thun;  
 „deßgleichen auch sonst um andern zugefügten Schaden”.

5tens. „Und ob man aber nothdürftig würde zu bauen  
 „Schmelzhütten oder Mühlenen auf eigne Güter, dar-  
 „zu soll man schuldig seyn, Wasserleitungen zu geben,  
 „doch daß man denen, so Schaden beschiebt, Abtrag  
 „thue, nach genannter verordneten Erkenntnuß”.

6tens. „Ob man aber gemeiner Strassen zu dem  
 „Bergwerk nothdürftig seyn würde, soll sich die Obrig-  
 „keit mit denselben vertragen, den Vergleuten ohne  
 „Schaden”.

7tens. „Ob sich künftiger Zeit fügen würde, daß un-  
 „sere Landleut, so dies Bergwerk annehmen, oder ihre  
 „ewige Nachkommen, etlich Zeit ein oder mehrere  
 „mahl seynen, und solch Bergwerk unbeworben würden  
 „lassen, in Zeiten, so sie das wohl bewerben möchten,  
 „und sie weder Krieg, Sterben, Winterschnee oder  
 „ander Unrath nit hinderte, und uns Landammann  
 „Rath oder gemeinen Landleuten nothwendiger und  
 „nützer bedunken würde, das Bergwerk zu bewerben,  
 „so haben wir und unsere Nachkommen, zu jedemmal,  
 „als solch geschieht, vollmächtigen Gewalt, dieselben,  
 „so dann zumal unser Leehen und Bergwerk inn hält,



„ten, zu mahnen und zu heißen, daß sie innert eines  
 „halben Jahresfrist, dies Bergwerk wiederum bewer-  
 „ben, ausgenommen bey Sterbet u. dgl. — und soll  
 „es allweg und zu jeder Zeit, so oft sich das begiebt,  
 „und darüber unsere Bergwerksleute unserm Geheiß  
 „nicht Statt thäten, und solch halb Jahr erscheinen  
 „liessen, oder künftiger Zeit sie sonst freywillig von  
 „diesem Bergwerk abstehn und sich entziehen woll-  
 „tend; so mögen wir alsdann das Bergwerk andern  
 „verleyhen und gunnen, oder selbst innhaben, und da-  
 „mit handeln nach unserm Gefallen, für uns und un-  
 „sere Nachkommen”.

stens. „Es soll auch dann zu Blattenow die Hoffstatt,  
 „Hofreite, Wasserfluß, Kett, Gezimmer, Dach und  
 „Gemach, Schmidte, Hämmer, Essen, u. dgl., samt  
 „der Weid und dem Gut darbey gelegen mit allem,  
 „und nicht mehr, was sie von uns bekommen, wieder-  
 „um uns heimfallen, und soll solches jehmals durch un-  
 „sere dazu Verordneten aufgeschrieben werden, damit  
 „man künftiger Zeit wissen mag, was und wie viel  
 „an uns wiederum heimfallen solle; und was darin  
 „verbessert, erbauen oder weiters da wäre, das soll  
 „denen zu folgen, so dann zumal das Bergwerk inn-  
 „gehabt”.

„Bey diesem allem versprechen wir, die Ráth und  
 „Gemeinden, männiglichen zu schützen und zu schirmen,  
 „mit guten treuen, ohn Gefárd; als auch wir und un-  
 „sere gemeine Landteut vorher eine Bergfreyheit ver-  
 „brieft, und aufgericht, auf den ersten Tag des Mo-  
 „nats Merzens nach Christi Geburt gezählt 1527, und  
 „dazumal alle Gepirg in unserm Lande gefreyt sind

„worden. — so uns aber die Jahr her unbeworben an-  
 „gestanden, haben wir den Berg und Alp zu Guppen  
 „in den Zielen und Marchen, wie in diesem Brief  
 „vorgeschrieben ist, jeßmal davon gänzlich ausge-  
 „schlossen und verliehen unsern Landsleuten als vorstakt,  
 „doch in ander Weg dem vorgegebenen Freyheitsbrief  
 „ohne Schaden — Welches alles Landammann und  
 „zweyfacher Rath mit des Lands Secret - Insigill zu  
 „Glarus besigelt und bekräftigt, der geben ist, auf  
 „Donnstag nach St. Philipp und Jacobs, der Heil.  
 „12 Votten Tag, da man zählt nach Christi Geburt,  
 „1530. — Und erneuert den 24. April 1569”.

\*

\*

\*

Man trifft hin und wieder in den Alpen bey nahe  
 senkrecht hinunter gehende Höhlen an, in welchen  
 ein hineingeworfener Stein lange Zeit von einer Seite  
 zur andern springt, und zuletzt in ein Wasser hinunter  
 fallen gehört wird, das unstreitig eine Folge der vielen  
 Spalte und Zerklüftungen ist, denen unsere Kalkge-  
 birge immer mehr unterworfen sind, und die einst bey  
 entstehenden Erdbeben sich fürchterlich losreißen und  
 in's Thal herabstürzen könnten. Auf der Alp Gup-  
 pen finden sich an einigen Stellen solche Löcher, wor-  
 unter das Thöniloch das bekannteste ist.

\*

\*

\*

Ueber die Höhe der Guppenalp, kann man das  
 stolze kegelförmige Glarnischgebirg besteigen, das  
 gewiß die Bewunderung eines jeden Durchreisenden er-  
 hält, und an dessen westlichem Fusse der Hauptseecken  
 Glarus liegt. Dieses Gebirg wird in drey Gebirgs-  
 stöcke eingetheilt, in den vordern, den mittlern  
 und



und den hintern Glärnisch; wovon auf dem letztern der Feuerberg der höchste Gipfel ist. Von Guppen geht man bis auf den Gletscherfirn, über diesen bis an den Ruchistock auf den hintern Glärnisch, ebenfalls auf dem Gletscher der den ganzen vordern Glärnisch bedeckt, und sich bis hinter den Feuerberg erstreckt. Von Guppen bis auf den Ruchistock hat man dreyn starke Stunden. — Von da bis auf den Feuerberg vier Stunden mühsam Bergan zu steigen oder über Gletscherfirne zu gehen.

Ich wollte vor einigen Jahren mit einer Gesellschaft die gleiche Bergreise machen, allein, da wir die Hälfte davon zurückgelegt hatten, so entstand ein heftiger Föhnwind, der an den verwitterten Kalkgebirgsstöcken so heftig anprellte, daß sich zu allen Seiten einzelne Steine ablösten und auf uns herabstürzten, so daß wir uns genöthiget fanden wieder umzukehren.

### Alpen in den Glarner Huoben.

Sackberg ehemals 40 St., jetzt 38 Stöße.

Vorder Schlattalppli und Gleither ehemals 14 St. und 300 Schafe, jetzt 12 Stöße, und 270 Schafe.

Das Rönthaler Thal — Schattenseits.

Gemeiner Kirchgenossen Huoben in Glarus.

Seereuti sammt der Ruchweid ehemals 24 St., jetzt 22 Stöße.

Güntlenau ehemals 47 St., jetzt 40 Stöße.

Hinter- und Vordersteppeli sammt dem Flätschen ehemals 25 St., jetzt 16 Stöße. Wenn aber die Alp wieder verbessert wird, so ist der Zutritt nochmalen gestattet.

Lebüsch ehemals 16 St., jetzt 10 Stöße.

Klönstalden wie ehemals 40 Stöße.

Hinterschlattalpli wie ehemals 58 Stöße.

Rossmatt, Käseren, Gwerben, Zainen und Bachistäfel wie ehemals 116 Stöße.

Rossmatt vor dem Auen sammt der Flucht, über Abzug des darab gezäunten grossen Auenbergs, ehemals 150 St., jetzt 130 Stöße.

Brunnalpli und Krageren, welche wechselsweise mit den Schwyzern genuzet werden, jedes andere Jahr wie ehemals 15 Stöße nebst 50 Schaf.

### Das Klönthaler Thal — Sonnenseite.

Vorder Reichisau ehemals 40 St., jetzt 38 St.

Hinter Reichisau ehemals 40 St., jetzt 38 St.

Dhsenfeld ehemals 50 St. jetzt 42 Stöße.

Oberlangeneck wie ehemals 141 St.

Unterlangeneck ehemals 114 St., jetzt 106 Stöße.

Muoggis sammt dem dazu erkaufen Rinderalpli wie ehemals 24 Stöße.

Dheyen, sammt der obern und untern Herberig, über Abzug des Dheyen Stäfels, und andern davon Verkauften, wie ehemals 94 Stöße.

Dheyen Stäfel und Schletteren, zusammen ehemals 27 St., jetzt 20 Stöße.



Blankenalpli ist ehemals mit 36 Kühen bestossen worden, wird aber jetzt geheuet.

Zusammen ehemals 1111 St. und 350 Schafe, jetzt 1000 Stöße und 320 Schafe.

\*

\*

\*

Mitten in dem Klönthaler Thal liegt der schöne blaue Klönthalersee, dessen Länge eine Stunde, und dessen Breite eine halbe Stunde beträgt, und zu dem man von Glarus aus über Nidern, zwischen den ungeheuren Felsenmassen des Glärnisch und Wiggis nach 1 1/2 Stunden hinkommt. In diesen See stürzen sich von den verschiedenen Gebirgen, welche denselben umgeben, eine Menge kleinere und grössere Bergströme, die ihm immervährende Nahrung verschaffen, wovon die zwei wasserreichsten die Reichtsaauer- und die Rossmatterflön sind. Ersterer kommt vom Bragelgebirg herunter, und nimmt noch einen Bach aus der Schwellauer- und einen aus der Schweinalp auf. (Noch vor wenigen Jahren war an diesem Bache, auf dem Glarner Boden eine Holzsaße gestanden, die gegenwärtig aber nicht mehr vorhanden ist.) Letzterer hingegen verdankt sein Daseyn dem unermesslichen Gletscherfirn des Faurbergs, mit dem sich ein Strom aus dem Jaintenthal und der Brun aus dem sogenannten Dreifloch vereinigt. Dreyviertel Stund hinter dem See in dem Steppeliälp vereinigen sich beyde Klönströme und fliessen alsdann in den See. — Der Ausfluß des Sees heist der Löntschfluß, der sich des Sommers tobend in das Glarnerthal herauswälzt und ausser dem Dorfe Nettstal in die Linth fließt. Der See ist sehr

Fischreich, und erhält eine Menge Hechte (*Chox Lucius L.*) welche auf gleiche Weise, wie die in der Linth geschossen werden, und wovon die schwersten 12 bis 15 Pfund wiegen; Goldforellen (*Salmo Fario L.*); Neelinge (*Perca Fluvialis L.* der Baarsch); Kreuschen (*Gadus Lota L.* die Quappe.) In dem Löntschen und in der Klön bis in die blauen Brünnen ist die Goldforelle gemein.

Aus den verschiedenen Gebirgen, welche das Klönthal umgeben, wird von den Glarnern alle Jahre eine Menge Bau- und Brennholz bezogen. Ganze Holzergesellschaften kaufen auf den Alpen Ober- und Unterlangeneck, auch auf Erlaubniß der Obrigkeit in Schwyz, von den Schwyzern aus den benachbarten Schwyzeralpen grosse Strecken Tannwaldungen, versägen die Stämme und dicken Aeste in 3 Schuh lange Blüttsche (Klöge), und in 18 bis 21 Schuh lange Tremmel; erstere werfen sie wenn der Schnee stark schmilzt oder bey anhaltendem Regenwetter in die Reichsfauer Klön, und flößen (flößen) sie bis in den See. Die Tremmel hingegen werden des Winters auf Holzschlitten nach Mettstall, Glarus und in andere Dörfer geführt, um als Bauholz benutzt zu werden. — Auch im Rosmatteredthal und der dortigen Gegend am Abhange des hintern Glarnisch, wird viel Holz gehauen, aber alles in Brennholzblüttsche versäget, weil aus diesem Thal keine langen Bauhölzer herausgebracht werden könnten. Die Holzklöge werden darauf in die Rosmatteredklön geworfen, und auf gleiche Weise wie das obige Holz gefloßt. Das Laubholz



wird alles des Winters, wenn der See tief hinunter überfrozen ist, auf den Holzschlitten herausgeführt (herausgemännt). Bey dem Flößen über den See verfährt man auf folgende Weise: Man nimmt lange, aber nicht allzudicke, Baumstämme oder Bauhölzer, und kettet einige mit eisenen Ketten, an deren äussern Enden sich Hacken befinden, die man in die zwey aneinander stossenden Enden zweyer Stämme hineinschlägt, zusammen; hat man auf diese Art eine hinreichende Zahl Stämme an einander befestiget, so bildet man damit an dem Ort, wo die Klön in den See lauft, einen Halbmond, der alles gestöste Holz umfangt; ist auf diese Weise alles Holz beyeinander, so schließt man obige Hölzer zusammen, so daß sie einen Zirkel formiren, inner dem sich alle Holzklöße befinden. Zuletzt begeben sich 3 bis 4 Mann auf einen gewöhnlichen Floß aus 8 bis 10 Holzstämmen, und indem dieser vom Nordwind den See hinaufgetrieben wird, ziehen sie den Ring, der bisweilen 3, 4 bis 500 Klafter Holz umschlingt über den Rücken des Sees mit sich fort, bis in die Abriinni (den Abfluß) des Ldntschen, wo der Ring geöffnet und jeder einzelne Klotz von dem wilden Ströme bis in das Dorf Nettstall fortgeschwemmt wird, wobey übrigens die Flößer alle oben beschriebenen Arbeiten und Gefahren auszustehen haben.

\*

\*

\*

Das Klönthal wird alljährlich von sehr vielen durch die Schweiz reisenden Fremden besucht, und keiner kann dasselbe jemals unbefriedigt oder in seinen Erwartungen getäuscht verlassen. Die malerischen Schilderungen dieser Gegend, die wir von Graß (Gra-

mente von Wanderungen in der Schweiz, von Carl Graß, Zürich 1797), und von Ebel besizzen, sind gewiß nichts anders, als natürliche Ausdrücke der Empfindungen, welche der Anblick derselben in den Herzen dieser edlen Männer erzeugen mußte. Der See und das Thal zeigt sich dem Reisenden nicht eher, als bis er sich beynahe hart an demselben befindet, aber desto bezaubernder ist der Eindruck, den dasselbe alsdann auf ihn machen muß. Auf einmal öffnet sich vor ihm ein liebliches Thal, in dem ein schöner dunkelblauer Alpsee spiegelt, an dessen Ufer ringsherum fruchtbare Wiesen und Alpweiden liegen, aus denen sich kühne Gebirgsmassen in die Höhe erheben. Deftlich erblickt man den rauhen Wiggis, westlich den fahlen, mit immerwährendem Gletscherfirn überzogenen Glärnisch, und gerade hinaus, im Hintergrunde, den Pragel.

Geht man da, wo der Löntsch aus dem See fließt, über eine Brücke, auf das westliche Ufer, so kommt man in die Teuffen Winkel, wo man das beste Quellwasser in der Schweiz antreffen wird. — Nicht weit davon liegt das Denkmal, welches Hr. Präsident J. P. Zwicki von Glarus und Hr. Statthalter J. Büeler von Rapperschweil zum Andenken Salomon Geßners, des berühmten Idyllen Dichters von Zürich, in diesem Thale errichteten (\*).

Wandert man auf dem rechten Seeufer längs dem

---

(\*) Bes. Geschichte von Salomon Geßners Denkmal, in den Alpengebirgen des Kantons Glarus. In einem Sendschreiben von F\* J\*\* B\*\*. Bregenz. 1789.



See nach, so kommt man in die Reichisauer Alpen und Berge, durch die ein Bergpfad über den Pragel in den Kanton Schwyz hinüberführt. Von Glarus bis in die Alp Dheuen 1 1/2 Stund; von da durch den Ruoggis in die Alp Vorem Auen oder Hinter Rossmatt eine halbe Stunde; in die Alp Unterlangeneck eine Stunde; in Oberlangeneck und Vorder Reichisau eine halbe Stunde; von da kommt man neben der Reichisauerflön vorbei auf das schwyzerische Territorium in die Alpen Gampel, Schwellauflön und Pragel 1 1/2 Stund; von dem Pragel in das Muttenthal hinunter 1 1/2 Stund; von da in den Hauptflecken Schwyz 3 Stunden.

Ueber die Saasberge ist auch ein sehr naher Weg nach dem rothen Thurn und Maria Einsiedlen. —

Dieser Alpenpaß wird in der gegenwärtigen Epoche der Revolutionsgeschichte der kleinern Kantone der Schweiz ewig merkwürdig bleiben, indem der russische General Suwarow aus dem Muttenthal über den Pragel den 1ten Weinmonat im Jahr 1799 mit 25000 Mann zu Pferd und zu Fuß nach Glarus vorrückte, und bey der hartnäckigsten Gegenwehr der Franzosen jeden Schritt Lands mit Blut erkaufen mußte, so daß nur in dem Flecken Glarus mehr als 1200 Mann verwundete Russen lagen.

Das stille friedliche Alpenthälchen Alnthal wurde auf diese Weise in den allerunmenschlichsten Kriegsschauplatz verwandelt, und seine Wiesen und Weiden mit Menschenblut gedüngt, und mit Leichen aller Na-

tionen Europas angefüllt, so wie eine Menge getödteter meistens französischer Soldaten in den See geworfen und den Raubfischen Preis gegeben wurden. Nur drey Tage konnte sich Suwarow mit seinen Truppen in der Gegend von Glarus aufhalten; den 4ten Weinmonat Nachmittags um ein Uhr fand er sich schon genöthiget über Elm und den Bündnerberg in das Bündnerland sich zurückzuziehen. Das brave Betragen der rohen ungebildeten Russen in Glarus und in derselben Gegend, beschämte die französischen und kaiserlichen Truppen, die in diesem Falle oft weit hinter denselben zurückstuhnden. Zu den Plünderungen, welche die Russen auf ihrer Retirade in den Dörfern Matt und Elm begiengen, nöthigte sie der gräßlichste Hunger. Vorzüglich den Schuhen und Strümpfen waren sie sehr auffäßig, indem sie ihre eigenen auf ihren Alpmärschen ganz zu Grunde gerichtet hatten. Wenn sie daher jemand von Manns- oder Weibsleuten antrafen, setzten sie selbige zu Boden, zogen ihnen ihre Schuhe und Strümpfe ab, und begnügten sich damit diese zu haben ohne auch den letztern andere Gewaltthätigkeiten zuzufügen; es war ein lächerlicher Anblick: unter der russischen Armee eine Menge Soldaten in Weiberschuhern mit hohen Absätzen zu erblicken! — Bey ihrem Einrücken in Glarus, wo man an allen Lebensmitteln Mangel hatte, war der Hunger bey den Soldaten so groß, daß sie rohe Eingeweide des Rindviehs, welche die Metzger wegwarfen, ungewaschen, ungesotten und halb verfault von den Mistböfen wegnahmen und begierig verschlangen. Die rohen Russen dienten vorzüglich zum Beispiel, wie weit es der Mensch in der Abhärtung



feines Körpers bringen könne, indem sie gegen bloße Wunden, bey denen keine Knochen zerbrochen waren, sich ganz gleichgültig zeigten. Nach ihrem Einzug in Glarus erblickte man an allen Ecken und Strassen verwundete Soldaten, die aus ihren Füßen, Schenkeln und Armen Flintenkugeln mit Messern herausborten, und mit Blut überzogen waren, ohne daß sie nur die geringste Unbehaglichkeit dabey äusserten. — Da die Russen mit ihrer grossen Menge kleiner Pferde und Maulthiere durch rauhe und ungebahnte Alpenwege nach Glarus hervorbrangen, so war mehr als der vierte Theil dieser Thiere, welche ihre Hufeisen unterwegs verloren hatten, hinfend, und von Mattigkeit und Hunger ganz abgezehrt, so daß sie auf ihrem An- und Abzug eine Menge derselben halb oder völlig todt zurücklassen mußten; man hätte um ein fünfpfündiges Brod das Stück, bey Duzenden solcher Pferde aufkaufen können, aber niemand gelüftete darnach (\*).

\*

\*

\*

---

(\*) Nachstehende Stelle aus einem Schreiben eines Freundes von Schaffhausen scheint mir hier des Einrückens werth: „Seit 8 Tagen“, so schrieb man mir den 21. August 1799 — „hatten wir hier „zuerst die Erscheinung der Russen in der Schweiz. „Eine Stunde von der Stadt schlug die Infanterie „ein Lager auf, das durch seine Schönheit sich sehr „auszeichnete, und jedermann ward der Eintritt in „dasselbe gestattet; doch nicht so bey den andern nachkommenden Kolonnen, wo man nur von ferne einen „Blick in das Heiligthum thun durfte. Vor allen „zeichneten sich die Jäger durch ihre Schönheit und

An dem rechten Seeufer hinauf kann man ebenfalls den Scheyenstock besteigen, der ein Horn des Wiggisgebirgs ausmacht, und der sich vor allen andern Gebirgsstöcken des Glarnerlands dadurch unterscheidet,

„vortreffliches Gewehr aus; und durch Sonderbar-  
 „keit der Kosakenhaufe von Bondie, dessen Lager ich  
 „täglich besuchte. Auf einem Felde, unter kleinen  
 „von Zweigen erbauten Hütten trieben sie ihr We-  
 „sen, in der Erde stühnden ihre Spieße und ihre  
 „Gewehre, und an ihren Pallasten waren ihre hei-  
 „ligen Bilder angehängt, denen sie tiefe Ehrfurcht  
 „ermiesen. Sie beteten fleißig, und hielten ihre  
 „strenge Fasten auch sehr strenge, so daß sie nichts  
 „assen, das von einem lebendigen kam, weder Fleisch,  
 „noch Butter, noch Milch, noch Eyer, hingegen  
 „ließen sie sich geripste (geraubte) Kartoffeln und  
 „Äpfel wohl schmecken. Jeder war im Lager ge-  
 „schäftig, höflich, gastfren, und — wie die Kin-  
 „der — sehr eifrig etwas Neues zu sehen. Durch  
 „die Gesichtsbildung zeichneten sich die Kalmücken,  
 „die unter ihnen sind, sehr aus, auch sah man  
 „Köpfe tartarischen, persischen und chinesischen Zu-  
 „schnitts; ja ich glaubte selbst eine Figur Kamtscha-  
 „dalischer Art gesehen zu haben. Im Negligee glei-  
 „chen alle von hinten einem alten Weiber- und von  
 „vornen einem zerlumpten Mönchenhaufen — aber  
 „Männer erblickte man auch unter ihnen voll An-  
 „stand und Würde im Gange und in den Mienen,  
 „wahre Copien von Abrahams Gesichte, die je-  
 „dermann Ehrfurcht einflößten. — Die Erdäpfel,  
 „Äpfel, Bohnen, Erbsen, selbst die Trauben muß-  
 „ten hie und da, wenn sie gleich noch unreif sind,  
 „Noth leiden“ &c.



daß man auf demselben die ausgedehnteste Aussicht in die Ferne genießen kann. Bey heller Witterung gewährt der Bodensee, Zürchersee, Greiffensee, u. a. m. (8 bis 9 an der Zahl) mit ihren bewohnten Seeufem den reizendsten Anblick, so wie die fürchterlichsten Gebirgsketten von Schwyz, Glarus, Appenzell, Bünden, Tyrol u. s. w. den Geist mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen. Die Stockhöhe oder der Schyengrath ist das höchste äußerste End der Alp Oberlangeneck, die man nach 3 1/2 Stunde, von dem Seeufer durch die Dheyenalp erreichen kann, wohin beynähe bis oben auf den Gipfel hinauf, das Rindvieh weidet. Einen noch nähern Weg dahin kann man von dem Dorfe Nettsfall einschlagen; wenn man nemlich von da weg in die Auerenalp an den untern Stafel geht, in 1 1/2 Stunde; aus diesem in den obern Stafel eine halbe Stunde; auf die Gaumen 1 Stunde, durch den obern Stafel der Dheyenalp bis auf den Schyenstock eine kleine Stunde. — Gewöhnlich geht man von Glarus aus des Abends bis in die Langenecker- oder Auerenalp, wo man übernachtet, und dann des Morgens vor Tages Anbruch den Gipfel besteigt, um vorzüglich daselbst den grossen majestätischen Anblick der aufgehenden Sonne zu genießen. —

\*

\*

\*

Von dem westlichen Seeufer des Klönthals kann man auch die Glärnischgebirge besteigen. Zuerst kommt man in das vordere Schlattalpi in 1 1/2 Stunde, aus diesem in's Gleitter auf die Glär-

nisch Slanggen, und dann auf den Gipfel des vordern Glärnisch 2 Stunden. Auf den mittlern Glärnisch geht man von dem vordern Schlattalp in den Sporen Kamnthäli und Hochtthorstock in 5 Stunden; nachher kommt man auf denjenigen Eisfirn, der zum Feurberg auf dem hintersten Glärnisch führt, wo sich die Firn aller 3 Glärnischberge mit einander vereinigen. — Die Entstehung dieses Gletscherfirns schreiben unsere Aespler nach einer alten Volksfage, die sich von den urältesten Zeiten von Vater auf die Söhne fortpflanzte, einem ganz sonderbaren Grunde zu. „Ehmals“, so lautet die Tradition, „sey die schönste und fruchtbarste Alp auf dem Glärnisch gelegen, allein der reich gewordene Besitzer davon habe sich grosser Sünden schuldig gemacht, und Gottes Strafgerichte dadurch gegen ihn erregt. Gegen seine arme alte franke Mutter sey er hartherzig gewesen, und habe sie darben lassen; hingegen als seine Braut zu ihm auf die Alp kam, habe er ihr den köstlichen Weg durch die Alp zur Sennhütte mit Räten überlegt, damit sie sich über seinen Reichthum verwundere, und desto bequemer, ohne ihre Füße bekümmern zu müssen, zu seiner Hütte hinkommen könne. Obige Undankbarkeit gegen seine Mutter und diese Verschwendung gegen seine Braut, habe der Allmächtige im Himmel damit bestraft: daß er den kommenden Winter eine ungeheure Menge Schnee in diese Alp fallen ließ, der den nächsten Sommer darauf nicht mehr zerschmolz, sondern sich in einen ewigen Gletscherfirn verwandelte“ (\*).

(\*) Scheuchzer erzählt von den Clarideralpen eine ganz



Bei heilen Alpenreisen, wie gerade die auf den Glärnisch ist, sollte man sich nachstehende zwei Regeln zum unverbrüchlichsten Gesetze machen:

1stens. Während dem Gehen keinen Augenblick über oder um sich zu sehen, ohne stille zu stehen, weil jedes sonst unbedeutend scheinende Straucheln hier zum gefährlichsten Falle werden könnte.

2tens. Bei gefährlich scheinenden Wegen sich schnell zu entschließen, ob man sie betreten wolle oder nicht; denn im Fall man nachher doch das erstere wagt, und vorher alles Mögliche über das Gefährvolle derselben geschwagt hat, so wird man mit viel größerer Furcht und daher auch viel unsicherer gehen.

An der westlichen Seite des Rönthalersees am Fusse des Glärnisch zeigt sich der nemliche rothe thonartige Eisenstein, wie auf Guppen, der ehemals wirklich bergmännisch bearbeitet worden seyn solle. Ich konnte hiervon, neben dem nachstehenden Instrument, keine nähern Verweise erhalten.

„Wir der Landammann und gemeine Land-  
 „leute zu Clarus bekennen und thun kund öffent-  
 „lich mit diesem Briefe, als wir von unsern gemeinen  
 „Landsgeschäften wegen an einer vollkommenen ganzen  
 „Landsgemeind zu Schwanden versammelt gewesen,  
 „vor uns erschienen ist, unser getreue liebe Landmann  
 „Michael Baldi, und mündlichen fürbracht: wie daß

---

ähnliche Geschichte. Bes. seine Naturgeschichte des  
 Schweizerlands, herausgegeben von Sulzer. 2ter  
 Theil. S. 83.

„er, und noch andere mehr unserer Landleuten jetzt  
 „mehrmalen gehört, daß im Klönthal oder Seerüthi  
 „ein gut Ansehen zu einem Eisenwerk sich verspüren  
 „lasse, und wenn ihnen die Freyung (wie vormals des  
 „alten Bergwerks zu Guppen ihnen zuglassen) zuge-  
 „stellt würde, sie willens seyen, eine Probe anzustel-  
 „len, und demnach in dem Werk, so sie ihnen das thun-  
 „lich und nützlich befinden, weiter fürzuschreiten, auch  
 „welche unsere Landleute dazu Lust und Willen hätten,  
 „mit ihnen eintreten zu lassen, mit freundlicher Bitt,  
 „ihnen die Befreyung günstiglich zu gunnen. Und so,  
 „wie solches Begehren verstanden, und nit allein un-  
 „sers gemeinen Lands, sondern auch sonderbarer Per-  
 „sonen unserer Landleuten Lob, Nutz und Frommen,  
 „so aus Freyung solchen Bergwerks zu verschaffen, zu  
 „befördern geneigt und schuldig sind; — so haben wir  
 „mit einhelligem Rath obbemeldtem Michael Baldi und  
 „allen und jeden unsern Landleuten, so zu solchem  
 „Werk und G'wirb Lust gefaßt und noch fassen möch-  
 „ten, ihren Erben und Nachkommen (doch sich diesel-  
 „ben innert Monatsfrist angeben und verschreiben müs-  
 „sen, mit anzustehn) frey und ledig aufgethan, geöff-  
 „net und gefreyet, freyend ihnen mit Kraft und Ur-  
 „kund dieses Briefes, nämlich das Gebirg im Klönthal  
 „und Seerüthi, neben dem See, Glärnischhalb, zwi-  
 „schen der Schlattalpli - Muns und der vordern Dun-  
 „sellau - Muns, so auf das Rieth geht, hinten am  
 „See gelegen, samt dem Eisenerz daselbst, desgleichen  
 „anderley Erz daselbst, nach Bergwerksrecht, wie die  
 „alt Bergwerksfreyheit zu Guppen und anderer aus-  
 „weisen. Und damit allen und jeden unsern Landleu-



„ten, so sich innert Monatsfrist dazu einschreiben lassen, von uns Schutz und Schirm ertheilt werde, so erzeigen wir ihnen sölich Freyheit, wie hernach lautet“:

1. tens. „Dieser S. ist gleichen Inhalts wie bey'm Bergwerk zu Guppen“.

2. tens. „Dieser S. ebenfalls“.

3. tens. „Dieser S. ebenfalls, mit dem Anhang: „ausgenommen eigene Bannhölzer und Tagwenshölzer, und die, so sondern Personen eigen sind; desgleichen das Holz und die Hölzer so die drey Tagwen: Glarus, Emmenda und Metstal in Seerüti und Alönthal ihnen selbst zu ihrem Gebrauch gezimmert, Tach und Gemach ausgezietet, ausgenommen und gebannt, immaassen ihnen von einem Landammann und ganzen Rath Brief und Siegel zu Bestättigung aufgerichtet und gegeben, dieselben sollen sie ungebraucht, ungehauen und unbeschädiget lassen, ohne deren Wissen und Urlaub, so sie zugehören und eigen sind; oder daß sie, unsere Landleut, die im Bergwerk sind, mittlerweile in Mangel des Holzes, von den berührten dreyen Tagwen um mehr Holz Verwilligung und Zulassung gütlich erlangen möchten; doch sollen sie an keinen Enden noch Orten, da sie Holz hauen oder kohlen nicht brennen, damit das Holz wiederum wachsen möge. — Und von dem allem dürfen sie uns keine Steuer noch Abgab geben“.

4. tens. „Dieser S. ist gleichen Inhalts wie bey'm Bergwerk zu Guppen“.

5. tens. „Dieser ebenfalls“.

6. tens. „Desgleichen sollen sie auch schuldig seyn,

„die Strassen über den Löntschen jeher zu helfen machen und auffhan, nach Anzahl wie andere, so auch Güter darinnen haben“.

7tens. „Wie oben“.

„Welches alles zu halten Landammann und ein zweyfacher Landrath zu Glarus verheissen, und mit dem Landes Sekret Insigill besätigt, das geben ist den 16ten October, da man zählt, nach der Geburt Christi unsers einigen Erlösers 1571“.

„Anhang, enthaltend:

„Ziel und Lagen, wie die Verordneten von den Kilcheren (Kirchgenossen) der dreyen Tagwen Glarus, Ebnenda und Metstall vermeynen, den Kilcheren nothwendig zu seyn, das Holz in Seerüti und Klönthal gegen den Landleuten so das Eisenwerk führen — auszubannen“.

1tens. „Was für Holz vorhalb der Schlattalpen Runs grädi über den See an die Lauwi Runs vor dem Ruastall, richtigs der Runs nach auf dem Dheyenstock steht, da sollen die Bergwerksleute, dieweil auffserwärts keinerley hauen zu verfohlen“.

2tens. „Hinter der Schlattalp Runs bis hintern auf den Klönstalden unter den Wänden dem Boden nach, sollen sie kein Tannis, Eschis, Illmis noch Iis zu verfohlen hauen. Was aber hinter den Wänden und hinter dem Klönstalden steht, dieselben Wälder sollen ihnen frey seyn; doch vorbehalten das Tannholz im Dinnerwald von Klönstalden, bis auf D'eck an Rischisauer Sackberg, das, so man manglet, zu den Gebäuen der Berggüttern daselbst, gehört“.

3tens.



stens. „Von der Laui Runs bis hintern an Sultz-  
 „bach sollen sie auch kein Lannis, Eschis, Illmis noch  
 „Iis zu verkohlen hauen“.

„Doch mögen sie, die Bergwerkleute auch an allen  
 „den Orten, so herab ausgebannet, zu ihren Gebäu-  
 „den, was sie nothdürftig, hauen, wie andere Land-  
 „leut allerley Holz“.

„Die übrigen Hölzer und Hochwälder, so hieob nit  
 „ausgebannet, sollen sie mögen ausschauen, zu verkoh-  
 „len, zu ihrem Bergwerk zu verbrauchen, doch mit  
 „Anhang: ob Schmied und Schlosser in unse-  
 „rer Kirchhöri, die Landleut und Tagwenleut wä-  
 „ren, die auch wollten kohlen, daß dieselben auch Ge-  
 „walt haben, an denen Enden, wo den Bergleuten  
 „erlaubt, zu hauen und zu kohlen, zur Nothdurft ihres  
 „Handwerks und Gewerbs“.

„Und ob sich begäbe, daß die Bergwerkleute das  
 „Bergwerk Fremden aussert Lands verkauften oder gun-  
 „nen, und Gesellschaft mit ihnen hätten, dann so solle  
 „eine Kirchhöri zu Glarus befugt seyn alle Wälder  
 „wiederum zu ihren Händen zu nehmen, dieweil g'meine  
 „Landleut das Bergwerk allein Landleuten und mit Frem-  
 „den gefreyet und übergeben“.

„So obrigkeitlich besiegelt worden, wie oben“.

### Alpen in den Netstaller Huoben.

Aueren sammt dem Aäsgaden und Lauwelen,  
 ehemals 70 St., jetzt 68 Stöße, nebst 200 Schafen.  
 Wiggisälpli wie ehemals 24 Stöße.

---

Zusammen ehemals 94 St., jetzt 92 Stöße nebst  
200 Schaaßen.

\* \* \*

Daß man über die erstere Alp den Scheyenstock  
besteigen kann, habe ich schon oben gezeigt.

Alpen in den Nähselzer Huoben.

Niedersee wie ehemals 130 Stöße, in der Meynung,  
daß das Niedersee und Gräpli mit 60, das  
Gwerb und Troos aber mit 70 Stößen, wie bis  
anhin, bestossen werden solle.

Obersee wie ehemals 786 Stöße.

Gaisgaden samt denen ganzen Roßweiden, wie  
ehemals 53 Stöße.

Zusammen jetzt wie ehemals 969 Stöße.

\* \* \*

In der Oberseealp liegt ein kleiner Bergsee  
gleichen Namens, der eine halbe Stunde breit und  
eine viertel Stunde lang ist. Er hat zwar keinen sicht-  
baren Ausfluß, giebt aber einem nahe dabey aus der  
Erde hervorsprudelnden Bache den Ursprung, der in  
den Niedersee (welches ein anderer See in der Alp  
Niedersee ist) fließt, und sich aus diesem durch den  
Rüti berg in's Thal herab ergießt, daher der Bach,  
der bey Näfels vorbeystießt die Rüti genannt wird.  
Im größern See befindet sich die köstliche Gold-  
forelle, die man im Sommer am Angel fangen kann,  
auch halten sich sehr viele wilde Enten daselbst auf;  
der kleinere See hingegen hat keine Fische, und  
trocknet in der Winterkälte und bey der Sommers-  
hize völlig aus.

---



### Alpen in den Oberurner Huoben.

Lochegger Schwendialp ehemals 128 St., jetzt 130 Stöße. Wenn aber nicht mehr als 30 Melchkühe gesommert, und das übrige mit anderm Vieh bestossen wird, so gilt die alte Schätzung.

Vordere Schwendi wie ehemals 158 Stöße.

Hintere Schwendi ehemals 154 St., jetzt 150 Stöße. Wenn aber nicht mehr als höchstens 40 bis 45 Melchkühe gesommert, und die übrige Alp mit anderm Vieh bestossen wird, so kann es in solchem Falle bey der alten Schätzung bleiben.

Sonnenberg ehemals 72  $\frac{1}{2}$  St., jetzt 65 Stöße.

Zusammen ehemals 522  $\frac{1}{2}$  Stoß, jetzt 503 Stöße.

Von Näfels weg neben den Alpen Obersee und Niedersee vorbei, über die vordere und hintere Schwendi gelangt man nach 4  $\frac{1}{2}$  Stunde in das Wägitthal.

### Alpen in den Niederurner Huoben.

Niederurner Schwendi, Musalp, samt denen Blanken, ehemals 220 St., jetzt 200 Stöße.

### Alpen in den Biltner Huoben.

Niedern, bey Biltten über Abzug des davon gezamten Bergs, ehemals 130 St. jetzt 82 Stöße.

Bühls und Sonnenberg sammt dem Wald zusammen ehemals 96  $\frac{1}{2}$  St., jetzt 60 Stöße.

Zusammenehemals 220  $\frac{1}{2}$  Stoß, jetzt 142 St.

Noch eine Bemerkung über eine Stelle in Ebels  
Schilderung des Gebirgsvolks von Glarus.

Auf der 210 Seite lesen wir folgendes: „Ohner-  
achtet dieser Ausdehnung ist das bewohnbare und zu  
benutzende Land äusserst eingeschränkt. Zwischen wil-  
den Felsen ziehen sich die Thäler längs der Linth,  
der Sernst und der Löntsch wie enge Schluchten  
hinauf, deren ganzer Flächeninhalt nicht mehr als  
 $1\frac{1}{2}$  allerhöchstens 2 Quadratmeilen ausmacht. Die  
Weidgänge oder Alpen in dem Hochgebirge belaufen  
sich gegen 10,000 Morgen, welches ungefähr  $\frac{3}{4}$   
einer Quadratmeile beträgt. Schlägt man noch alle  
Bergflächen, welche mit Gebüsch und Wäldern be-  
wachsen sind, auf die höchste Zahl auf 2 Quadrat-  
meilen an, so ergibt sich hieraus, daß in dem Kan-  
ton Glarus nicht mehr als 5 Quadratmeilen nutzba-  
rer Boden, zwischen 16  $\frac{1}{4}$  Meilen nackten Stein-  
wüsten, Schnee- und Eisfeldern zerstreut liegen“.

Diese ganze Berechnung des Herrn Ebels ist höchst  
irrig und falsch. Herr Ebel ließ sich dadurch irre füh-  
ren, daß er zur Sommerweide für einen Stos oder  
für eine Kuh nicht mehr als einen Morgen Alpen-  
boden rechnete, wozu ihn wahrscheinlich Gruner (\*)  
verleitete, der den gleichen Fehler machte. Es giebt  
ein Paar Alpen im Glarnerlande, wovon eine jede  
einzelne Alp, eine Quadratmeile Weidboden im Um-  
fange enthält, und nur allein die unzählig vielen  
fruchtbaren Berge des Glarnerlands umfassen 3 bis 4  
Quadratmeilen.

(\*) G. G. Gruner die Eisgebirge des Schweizerlands,  
2ter Theil. S. 165.



ein Verzeichn Chriftmonat des Jahrs 1796.

|               |   | Stück. | Schaf. | Stämmer. | Schweine. | Pferde.                               |
|---------------|---|--------|--------|----------|-----------|---------------------------------------|
| Mollis        | 2 | 20     | 223    | 52       | 78        | Zucht- und Fassetpferde ungefähr 200. |
| Schwanden     |   |        | 159    |          | 118       |                                       |
| Sool          | 3 |        | 26     |          | 51        |                                       |
| Schwändi      | 1 |        | 38     |          | 52        |                                       |
| Haslen        | 2 |        | 5      |          | 37        |                                       |
| Nitsfuhren    | 3 |        | 70     |          | 20        |                                       |
| Leuggelbach   | 1 |        | 11     |          | 9         |                                       |
| Linthal       | 7 |        | 170    |          | 60        |                                       |
| Elm           | 7 |        | 1191   |          | 70        |                                       |
| Matt          | 5 |        | 1109   |          | 90        |                                       |
| Bettschwanden |   |        | 348    |          | 92        |                                       |
| Luchsingen    |   |        | 85     |          | 33        |                                       |
| Glarus und    |   |        | 86     | 21       | 35        |                                       |
| Ennenda und   |   |        | 80     | 26       | 22        |                                       |
| Netstal       |   |        | 116    | 58       | 66        |                                       |
| Mittelsdi     |   |        | 65     | 21       | 21        |                                       |
| Mäfels        |   |        | 75     |          | 78        |                                       |
| Oberurnen     |   |        | 37     |          | 22        |                                       |
| Niederurnen   |   |        | 17     |          | 43        |                                       |
| Bilten        |   |        | 147    |          | 38        |                                       |
| Kerenzen      |   |        | 211    |          | 93        |                                       |
|               |   | 20     | 4169   | 117      | 1128      | 200                                   |